

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrifft : Samt nöthigen Registern

Sechster Theil

[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel, 1737

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737441>

Band (Druck)

Freier  Zugang



Graf. 1130 pag

~~get - 567~~
~~565~~

49. II.

832

Sc-4075.

SINCERI PISTOPHILI,

*Neue
Und*

Gründliche

Erläuterung

schwerer Stellen

Seil. Schrifft,

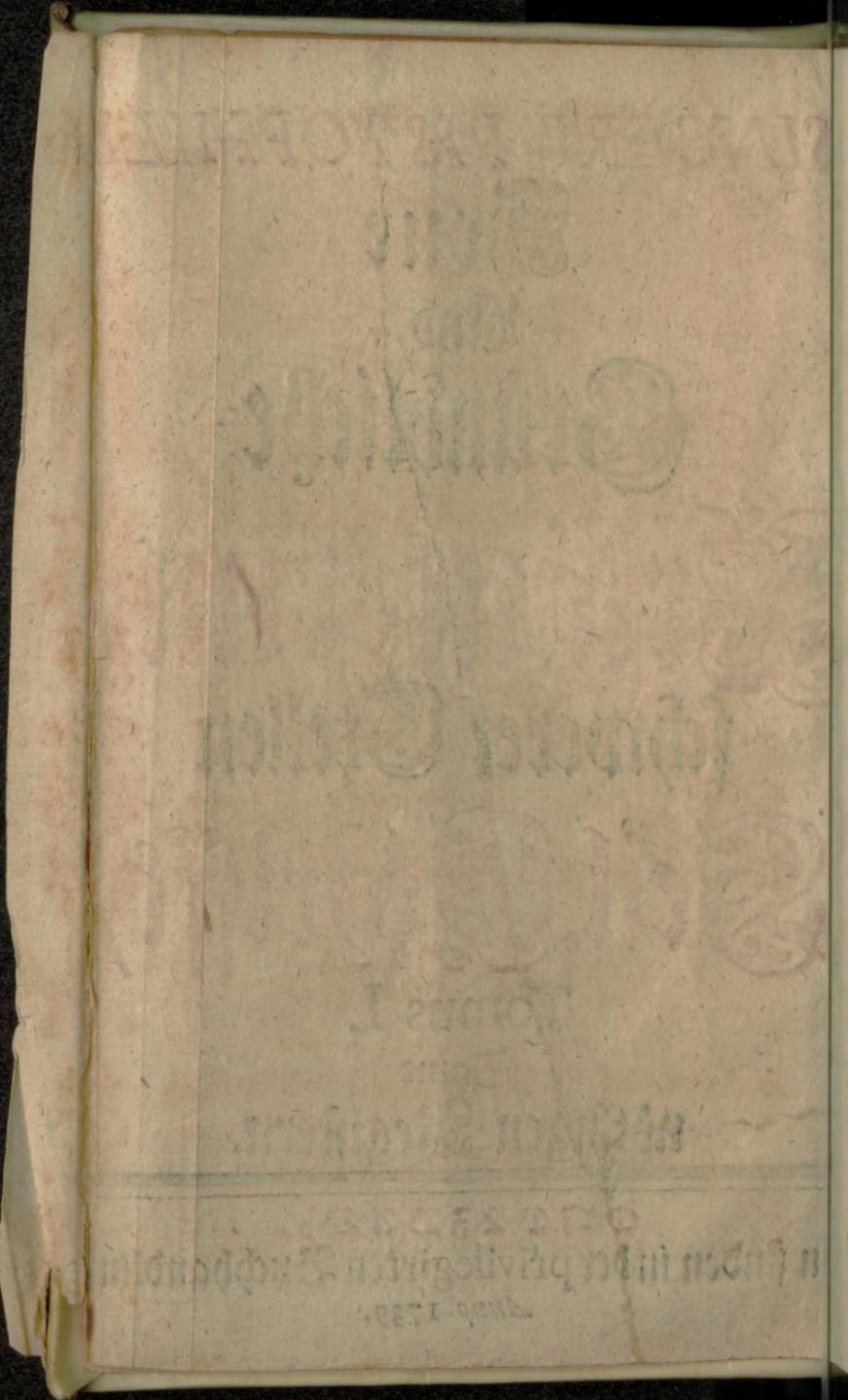
Tomus I.

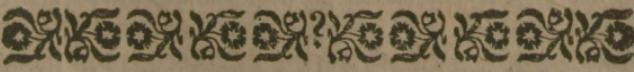
*Samt
nöthigen Registern.*

ROS D A C H,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung.

Anno 1739.



SINCERI PISTOPHILI,
Neue
und
Gründliche
Erläuterung
schwerer
Stellen
Heil. Schrifft
Sechster Theil.

Frankfurt und Leipzig,
Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel/
1737.





LXXXIII.

Luc. II, 1. 2.

Siewohl es eine mühsame und verdrüßliche Sache ist, sich in eine Streitigkeit mengen, darsüber so viele gelehrte Köpfe sich zerbrochen haben: So habe ich mich doch die Wichtigkeit des gegenwärtigen Spruchs bewegen lassen, die Controvers, wer zu der Zeit der Geburt unsers gebenedeyten Erlösers Land-Pfleger in Syrien gewesen, und die Schatzung in Iudaea vorgenommen, von Grund aus zu untersuchen; Da sich dann gesunden, wie so gar accurat Lucas, dem man ohnehin Glauben zustellen sollen, Quirinum oder Cyrenium gemeldet, und daß nach dieser Schatzung noch eine andere hernach gefolget, von welcher Lucas ebenfalls Act. V, 37. Erwähnung gethan.

Eusebius H. E. L. I. c. 5. sagt nicht nur,

§ h 2

wie

wie Lucas, daß die Geburt Christi zur Zeit des Land-Pflegers in Syrien Cyrenii geschehen, sondern er beruft sich absonderlich auf Josephum: τάῦτης δὲ τῆς κατὰ πυρίνοις ἀπογραφῆς καὶ οὐ πέρ εἴσπαιτος ἐπισημότατος ἴσορινῶν φλαυιοῖς Ιώσηνος μνημονεύει, n. r. l. Dieser Schatzung gedencket auch Flavius Josephus der Juden berühmtester Geschicht-Schreiber. Es sethet hiernächst Eusebius mit ausdrücklicher Allegirung des 18ten Buchs Josephi von Jüdischen Alterth. die Worte desselben gerade so her, wie wir sie noch bey dem Josepho selbsten lesen. Und so hat auch eben dieser Eusebius in Chronico, bey dem ersten Jahr Christi: Edicente Cæsare, ex senatus consulto Quirinus in Iudæam missus census hominum possessionumque describit.

So klar nun Eusebii Worte sind, der Josephum mit Luca vollkommen einstimmig zu seyn geglaubet, so hat doch nicht nur Henricus Valesius in denen Anmerckungen über diese Stelle Eusebii, und mit ihm unzählige andere, vielmehr davor gehalten, daß Josephus ganz von einer andern, und zwar zehn Jahr späteren Schatzung rede, und gehe also von Luca ab, doch so, daß er zwar eben die Schatzung, welche Lucas gemeinet, auch verstehe, sich aber in Ansezung der Zeit gar sehr geirret. Es spricht Valesius: Hæc cum intelligeret Eusebius, sic censuit; unam eandemque esse descriptionem, cuius Lucas & Josephus meminisset; sed Josephum

sephum falli, qui eam descriptionem post relegationem Archelai contigisse scriberet. Itaque idem Eusebius in Chronico, tumultum illum Judæ Galilæi, qui descriptionem illam à Judæis factam subsecutus est, sub ortum Christi & extrema Herodis tempora collocat. Neque enim adeo stupidus fuit Eusebius, ut non videret Lucam & Josephum in adsignando descriptionis tempore inter se dissentire. Quippe id patebat etiam cœco. Sed in hac dissonantia ob Evangelii reverentiam Lucam sequi maluit, & Josepho fidem abrogare --- Eandem viam in conciliandis Lucæ ac Josephi locis fecutus est *Casaubonus* in Exercitationibus. Sed omnes, meo quidem judicio, oleum atque operam perdiderunt. Nam ex duobus alterum falli necesse est. Quod cum de Evangelista dicere aut omnino suspicari nefas sit, satius est in Judaicum scriptorem causam erroris conjicere. Quodsi cui id durius videbitur, una hæc restat conciliandi ratio, quam supra indicavimus; ut in textu Lucæ pro *Quirinio Saturninum* restituamus, ejusque tempore descriptionem non à magistratu Rom: sed ab ipso Herode rege factam esse dicamus.

Zwei Stücke lobe ich an Valesio. Eines, daß er doch, im Fall sich Lucæ und Josephi Stellen nicht vergleichen lassen, Lucæ, wie billig ist, Glauben beymessen will, zumal sich Josephus sonst auch in der Zeit mehrmalen verslossen.

H h 3

Her-

Hernach halte ich das für, er habe nicht unbillig die Art Lucam mit Josepho zu vereinigen gesadelt, die doch vielen noch heut zu Tage gesäßet, auch Usserio Annal p. 547. nemlich Cyrenius sey außerordentlicher Weise in Syrien kommen zur Zeit solcher Schatzung, der ordentliche Land-Vogt aber sey damals Sentius Saturninus gewesen, dann so wohl Luca Worte Υεμονέορτος τῆς Συρίας Κυρήνης, als Josephi Worte, welcher sagt, Cyrenius sey als διοικητὴς τῆς Ἑραστὶς vom Kaiser geschickt worden, zeugen von einer ordentlichen und grossen Gewalt. Wenigstens, wann außer Cyrenio noch jemand mit habender Gewalt damals in Syrien gewesen, welches endlich wohl seyn kan, massen sonst auch Saturninus, Pedanius und Volumnius zugleich in Syrien zu befehlen gehabt, und Coponius unserm Cyrenio auch nach ausdrücklichem Zeugniß Josephi zugesfüget worden, so ist doch Cyrenius der Vornehmste gewesen.

Im übrigen aber und im Haupt-Werke irret sich Valerius gar sehr. Erstlich redet er allzuhart von der Uneinigkeit Luca und Josephi, wann er meinet, ein Blinder müßte sie sehen, und Eusebius müßte tumm gewesen seyn, wann er sie nicht gesehen hätte. Hernach schreibt er Eusebio eine andere Meinung zu, als er gehabt; Drittens gibt er selbst eine gar gezwungene Vereinigung der vermeintlich streitenden Geschichtschreiber, nemlich des H. Luca und Josephi,

da

da man vor Kugniz soll *Extergivis* lesen, welches eine verwegene Sache ist, und die Chronologie noch mehr verwirren würde. Massen *Saturninus*, wie sich *Valesius* und viele neuere aus einer Stelle *Tertulliani*, die ich hernach besehen will, allzu getrost vorstellen, zur Zeit der Geburt Christi nicht in Syrien gewesen. Denn um die Zeit, wie *Herodes der Große* seinen Sohn *Antipater* in die Inquisition nahm, welches doch geschehen, ehe der Wüterich in seine letzte und zimlich langwährige Krankheit gefallen, war *Quintilius Varus*, *Saturnini* Nachfolger bereits im Lande und zu Jerusalem bey erwehnter Inquisition gegenwärtig, wie *Josephus* ausdrücklich meldet, *Antiquit L. XVII. 7. p. 590.* D. Christus aber ist in der allerletzten Zeit Herodis geböhren, so daß Herodis Tod noch erfolget, ehe die Tage der Steinigung Mariä um waren, wie Herr D. Haubert, in denen Gedanken über die erste und letzte Lebens-Geschichte Christi, gar wohl gezeigt. Wann also, welches ich doch verabscheue, die Lection im *Lucas* sollte geändert werden, so wäre wahrscheinlicher *Kuvtializ* als *Extergivis* zu lesen, welches dem Buchstaben nach mit *Kugniz* besser übereinkäme. Wunderlich ist auch, daß *Valesius* meinet, bey Lebzeiten Herodis hätte die Schauung nicht von einem Römischen Magistratu geschehen können, sondern es hätte Herodes selbst es thun müssen, dann *Lucas* sagt, daß es auf des Kaysers Befehl geschehen, und meldet *Cyrenium,*

nium, welches nicht geschehen wäre, wann Herodes und nicht Cyrenius den Censum vollzogen hätte.

Doch, ich will zwey Stücke jeho zeigen. Erstlich, was Eusebius Sinn und wahrhaftie Meinung von Josephi Nachricht sey, und wie er dessen Bericht von der Schatzung Cyrenii angesehen. Hernach, daß er sich auch nicht geirret, und Josephus in der That nichts anders meine. Das erste ist sehr leicht. H. E. L. I. c. 5. wie wir die Worte schon oben abgeschrieben, sagt Eusebius deutlich, Josephus thue eben dieser Schatzung, die Quirinius gehalten, und da Christus gebohren worden, Meldung; Er habe aber nicht nur diese Schatzung gemeldet, sondern auch NB. noch eine andere Geschichte hinzugefügt, von einem Galilæer Judas genannt, welcher mit seinem Anhang Lermen angefangen, den auch Lucas, Act. V. beschrieben habe. Das alles sagt Eusebius, und siehet in Josephus zweyerley ob gleich nach einander erzählte Historien, die also auch nicht zu einer Zeit geschehen; Hingegen zeihet er Josephum mit keinem Worte, daß er sich in der Zeit der Schatzung Cyrenii verrechnet, und sie 10. Jahre zu spat, nemlich nach der relegation Archelai erst angesezet habe. Eusebius griechische Worte sind über die bereits abgeschriebene: καὶ ἀλλήν ἐπιστενατωγίσοπαν περὶ τὸν Γαλιλαῖον πατὰ τὴς ἀντεῖς, ἐπιφεύγεις χρόνες αἰγέστεως, οἵς καὶ πάρα μηδὲν ὁ λεπᾶς ἐν τοῖς πράξεσι μηδὲ μην ὥδεπιος λέγων πεποίηται.

Das

Das andere unsern Gelehrten zu zeigen wird etwas härter halten. Denn da ist man schon mit den Gedanken eingenommen, *Josephus* rede an denen von *Eusebio* bedeuteten Stellen im 2. B. vom Jüdischen Krieg, und 18. der Alterth. von der Zeit der Entsezung *Archelai*, welcher 10. Jahre nach seinem Vatter *Herode M.* regieret, da sey *Quirinius* erst ins Land kommen, Christus aber sey längst gebohren gewesen. Es ist aber zu merken, daß *Josephus* am Ende des 17. B. von Alterth. c. XV. allerley denkwürdiges zusammen erzehlet, keinesweges in der Ordnung, wie es geschehen, sondern nur, damit es nicht vergessen werde. Z. E. anfangs erzählt er, wie *Archelaus* als bestätigter Ethnarcha, d. i. bald nach seines Vatters Tod, da er von Rom wieder kommen, das Hohe-Priesterthum dem *Joazar* genommen, und dem *Eleazar* gegeben. Unmittelbar darauf kommt vor, wie *Archelaus* im 10ten Jahre seiner Regierung verklagt und nach Rom gefordert worden. Sofort folgen die bedenkliche Träume so wohl *Archelaus*, als seiner Gemahlin *Glapbyra* vor der Kaiserlichen Ungnade.

Das ganze 17te Buch beschliesset zwar *Josephus* mit diesen Worten: τὸς δὲ ἀρχελαῖος χώρας ὑποτελεῖς προσεμψεῖσθαι τῇ σύριῳ, πέμπεται καὶ οὐκοῦνος ὑπὸ καίσαρος ἀνὴρ ὑπατίος ἀποτιμησόμενος τὰ εὐ οὐγίᾳ καὶ τῷ ἀρχελαῖος ἀποδωσόμενος οἴκου. D. i. Da aber *Archelaus* Land als zinnbar zu Syrien geschlagen worden, ward vom

H h s

Kaiser

Rayser Cyrenius, der bereits Burgermeister gewesen war, abgesondert, so wohl alles in Syrien zu schätzen, als Archelai Haus und Güter zu verkauffen. Aber man habe Kleine Gedult; es wird sich zeigen, daß dieses alles geschehen, da man Herodis Tod vor Augen sahe, und Archelaus als Successor vom Kayser nicht wollte geduldet werden, der gleichwohl der nächste Erbe schien, da ward ein Mann von grossem Ansehen beyzitzen geschickt, um Vorsehung zu thun, wie denn würcklich Sabinus ein procurator in Syrien so gleich nach Herodis Tod gekommen, und den Schatz Herodis, der auch des Archelai heisset, weil er ihn bereits in Besitz genommen, wegnehmen wollte, so auch geschehen wäre, wann es Varus nicht verhindert, wie bey Josepho am Ende des 13. Cap. libr. 17. steht.

Einen unverwarflichen Beweß, daß dieses nicht in der letzten Zeit Archelai, sondern in der letzten Zeit Herodis seines Vatters geschehen, gibt uns Josephus, der im 1. Cap. des XVIII. Buchs deutlich sagt, die Schatzung Cyrenii sehr rubig abgegangen, weil der Hohe-Priester Joazar Boethi Sohn mit seiner auctorität das Volk welches murren wollte, zurück gehalten. Hat nun Joazar Boethi Sohn das Hohe-Priesterthum bey dieser Schatzung verwaltet, welcher gleichwohl so bald Archelaus als Ethnarcha von Rom kommen, folgbar im ersten Jahr dieses Archelai seiner Würde entsetzt wor-

worden war, wie im 17ten Buch am Ende gestanden, massen dem Joazaro sein Bruder Eleazar, und diesem noch bey seinen Lebzeiten, Jesus der Sohn Sia, nachgesolget: So ist nicht daran zu gedachten, daß solche Schatzung Cyrenii nach Archelai Verstossung unternommen worden; sondern sie ist geschehen vor dem rechten Antritt Archelai, der eben wegen dieser Gutwilligkeit Joazari und anderer, die lieber unter der Römer unmittelbaren Gewalt gestanden waren, und dahero die Schatzung gern geschehen lassen, dem Joazar das Hohe Priestertum genommen. Wider diesen Erweis wird nichts erhebliches einzutwenden seyn.

Wir wollen aber nun den Anfang des 18ten Buchs Josephi genauer ansehen. Der Anfang ist: κυρίους δὲ τὰν εἰς τὴν βελήν συκαιγομένων, ἀνὴρ τάστε ἄλλας ἀρχὰς ἐπιτετελεκαὶ καὶ διεταῖν ὁδένστας ὑπατος γενέθαι, τάτε ἄλλας ἀξιώματι μέγας σὺν ὀλίγοις, ἐπὶ συγίας καὶ ἔντο ποίησεσ, δικαιοδότης τῇ ἔθνες ἀπεσαλμένος καὶ τιμῆστῶν ἀστῶν γενησόμενος. d. i. Cyrenius „ aber (dessen am Ende voriges Buchs mit zwey „ Worten gedacht war) einer aus dem Rath, „ der viele Aemter verwaltet, und alle Ehren- „ stellen durchgegangen, so, daß er Burger- „ meister worden, auch sonst im Ansehen wenige „ seines gleichen hatte, befand sich in Syrien, „ auf des Kaisers Befehl, so wohl, damit er dem „ Volke recht spreche, als auch die Haabselig-“
keit

Leuten zu schätzen. „ In diesem kleinen Stücke sind zwey Fehler, die von den Übersetzern, so wohl Eusebii als Josephi begangen worden, wohl zu bemerken. Erstlich dolmetschen sie *κυρηνίος* dē. *Interea Cyrenius.* &c. Das macht die Gedanken, es sey diese Absendung Cyrenii mittler Zeit da alles obige vorgegangen, geschehen; aber dē heisset das nicht, sondern *Josephi* Sinn ist, nicht auszulassen, was *Cyrenius* gethan, und hierbei zu erzählen, wie sich das Jüdische Volk in Ansehung der Schätzungen verhalten, die *Cyrenius* angefangen, und hernach die mancherley Secten der Juden Cap. 2. zu beschreiben. Hernach, hat *Valesius* die Worte σὺν ὀλίγοις gar übel übersetzt: *Cum paucis militibus*, nemlich *Cyrenius* soll mit wenig Soldaten in Syrien kommen seyn, woraus man geschlossen, er sey außerordentlich gesandt worden. Allein daran hat *Josephus* nicht gedacht; sondern μέγας σὺν ὀλίγοις heisset ein Mann, der wenig seines gleichen hat.

Es folgt weiter im *Josepho*: *κωπάνιος τε αὐτῷ συγκατατέμπεται τάγματος τὸν ἴσπειν ἡγησόμενος*, *Iεδοίων τῇ ἐπὶ πᾶσιν ἔξεστι* Παρεῖη δὲ κοινωνίος εἰς τὴν *Iεδοίαν προσθήκην τῆς συμβασιας γενομένην*, *ἀποτιμησόμενος τε αὐτῶν τὰς γορίας καὶ ἀποδωσόμενος τὰ ἀρχελάνα χερήματα*. οἱ δὲ καίπερ τό κατ' αρχὰς ἐν δεινῷ Φέρουτες τὴν ἐπὶ ταῖς ἀπογεγραφῆις ἀνεῳσιν ὑποκατέβησαν τῇ εἰς πλέον ἐναντισθετικοῖς πεισματος αὐτὰς τὰς ἀρχελάνας *Iωαννίης* βοηθεῖ δὲ ἔτος οὗτος ήν. §

οι μὲν ἡρῷοντες τῷ Ιωάννῃ τὸν λόγον ἀπε-
τίμων χρήματα μηδὲν ἐδεῖσθαιτες. „Co-
ponius aber ward nebst ihm gesandt, eine „,
Escadron Reuter zu führen, mit vollkomme- „,
ner Gewalt über die Juden. Es ist aber auch „,
Cyrenius ins Jüdische Land, als einen Anhang „,
Syriens, kommen, so wohl die Güter daselbst „,
zu schätzen, als Archelai Vermögen zu verkauf- „,
fen. Jene aber, die Juden, ob sie gleich im „,
Anfang das Reden von Schätzungen überaus „,
angern vernahmen, enthielten sich doch weit- „,
ren Widersehens, auf Zureden des Hohen- „,
Priesters Joazari, welcher Boethi Sohn „,
war. Und diese haben also bewogen durch „,
Joazars Worte, den Wehr ihrer Güter ohne „,
Scrupel angezeigt. „,

Ich habe von den wichtigsten Stücken dieses Absatzes bereits zuvor etwas melden müssen, nemlich, daß Joazar damals Hoher-Priester gewesen, und es also nothwendig vor Antritt der Regierung Archelai geschehen, deßgleichen, daß Cyrenius fürgehabt Herodis Güter, so nun auch Archelai als des ältesten Sohns und anmaßlichen Successoris heißen, wegzunehmen, ob es gleich nicht würdiglich geschehen. Nun bemercke ich noch ferner, daß der fleißige Josephus deutlich bezeuget, dieser Joazarus sei Boethi Sohn, daß mit man nicht diesen mit einem anderen Joazaro vermenge, welchem, wie hernach c. 3. von Josepho berichtet wird, Cyrenius diese Würde ge-
nom-

nommen, da Archelaus entseket, und die Schatzung ein Ende genommen. Ferner ist zu behalten, daß diese Schatzung, da Cyrenius ins Land kam, ruhig abgelaufen, und also von einer andern anzunehmen. Was hernach folget, da Judas von Gamala sich empöret, wie denn auch, daß der Schatzungen mehr als eine gewesen, aus Josephi L. XVIII, 3. klar ist, da es heisset: Κυρήνιος δὲ τὰ αὐχελαῖς Χερύμαρα ἀποδέμενος ἦδη ναι ταῦτα ἀποτίμησεν πέρας ἐχεταύ &c. Cyrenius, nachdem er Archelai Güter verkauft hat, und die Schatzungen ein Ende genommen, &c. Und nichts desto weniger kan auch das ganze Werk im Singulari ἀνογγεῖν genennet werden, wie ein aneinander hangendes Gebürge, z. E. Taurus, Apenninus, bald ein Berg genennet wird, bald sagt man auch, es seyen viele Berge. Denn wann man nicht lang aufgehört hätte, gieng es schon wieder an. Christus aber ward im Anfang des Werks gebohren.

Ich enthalte mich ein mehrers aus Cap. 1. des XVIII. B. Josephi abzuschreiben, und melde nur, daß ferner folget, wie nach der ruhigen Schatzung sich Judas von Gamala mit Beziehung eines Pharisaers Namens Sadoc erhoben und vorgegeben, es sey eine Schatzung nichts anders als offbare Knechtsschafft. Diese Leute hatten nun über die bereits vorhandene 3. Secten der Pharisaer, Sadduceer und Essäer noch die

Die 4te aufgerichtet. Und man siehet, daß *Josephus* jezo die Geschichte von den Schazungen einschalten wollen, weil er von denen ältern Secten der Juden zu reden Vorhabens war. Aus allem diesem aber versichere ich mich deutlich zu seyn, daß *Eusebius Josephum* ganz recht verstanden, dieser auch die Schazung *Cyrenii*, bey welcher Christus gebohren, zu melden ganz nicht vergessen. Der Einwurff aber, daß *Tacitus* in *Elogio Quirini*, so *Annal III. 48.* steht, nichts von diesem Syrischen und Jüdischen Censa melde, thut zur Sache nichts, denn selbige Nachricht von diesem grossen Mann ist gar kurz, und sind nothwendig viele Thaten ausgelassen, die von denen Römern für was grössers als solche Schazungen geachtet worden. Auch gilt nichts, daß man sagen wollte, *Cyrenius* werde nicht ganze 10. Jahre in Syrien regieret haben, nemlich kurz vor Anfang der Regierung *Archelai* bis zu dessen Entsezung; Dann, warum sollte das nicht seyn können? Unter der Kaysere Regierung hatte es nicht mehr die Bewandnis, daß die Provinzen alle Jahre mit andern Regenten bestellt worden.

Es ist noch übrig eine Stelle *Tertulliani* im 4. Buch wider den *Marcion*; Diese siehet man für ein offenkbares Zeugniß an, das nicht *Quirinius* oder *Cyrenius*, sondern *Sencius Saturninus* die Schazung, worinnen Christus gebohren, verrichtet. Aber, eines Theils variiren die Editiones

gab

gar sehr. Dann, an statt, daß einige haben: Sed & censum constat actum sub Augusto tunc in Judæa per Sentium Saturninum, apud quem genus ejus inquirere potuissent; steht in der edit. zu Basel an 1528. p. 265. Sed & census constat actos sub Augusto nunc in Judæam per Sentium Saturninum, apud quos genus ejus inquirere potuissent. Nach dieser Lection sind erstlich der Schätzungen oder Censuum mehrere, die könnte im Orient *Saturninus* schon angefangen haben, nemlich in andern Theilen derselben, ehe *Cyrenius* solche im Jüdischen Lande vorgenommen, da wäre es nichts unwahrscheinliches, daß *Saturnini* Namen, der das Werk angefangen, den tabulis censualibus vorgesetzt worden, und bliebe doch *Luca* und *Josephi* Bericht, daß *Cyrenius* die Schätzung in Judæa gethan, in ihrer vollkommenen Richtigkeit. Anderntheils aber hat der selige *Itigius H. E. Sec. I. p. 336.* *Valesio*, wohin auch *Grotius* und einige neuere vornehme Männer, die ihm folgen, gehören, die *Tertulliani* Stelle für unfehlbar anzusehen; diese Erinnerung gegeben, es sey *Tertulliani* auctorität so groß nicht, daß sie nicht könnte durch anderweite auctorität gehoben werden. Sagt man, *Tertullianus* habe sich nicht irren können in dieser Sache, so möchte ich wissen, was man sagen wolle, wann ich spreche, *Justinus* der Märtyrer habe sich irren können, da er in seiner Schutz-Schrift opp. p. 75. E. getrost schreibt; *οὐκ οὐδείς δύναται*

ēx

Ἐν τῷ ἀπογειαφάντῳ τῷ γενομένῳ ἐπὶ κυρηνίᾳ τῷ
ὑμετέρῳ ἐν Ιερουσαλήμ πρώτῳ γενομένῳ ἐπιτρόπῳ.
Wie ihr auch erschen könnet aus denen
Schätzungen unter Cyrenio, eurem ersten
Landpfleger in Judäa. So schreibt Justinus,
welcher älter als Tertullianus ist, an den Kaiser
Antoninum Pium und seinen Collegam. Da er
billig mit ungegründeten Dingen zurücke zu hal-
ten gehabt hätte. Jedoch, wie gesagt, Ter-
tullianus kan wohl mit allen übrigen Scribenten,
auch diese unter einander verglichen werden,
welches ich mir bishero zu zeigen habe angelegen
seyn lassen.

LXXXIV.

Zachar. III. 8. 9. IV. 10. 7.

Sieses Gesichte Zacharie ist sehr wichtig
und erbaulich, daher wehrt, daß es oft
betrachtet werde. Die Freunde, wel-
che vor Josua wohneten, das ist, die Priester,
werden eitel Wunder genennet, darum weil der
Herr seinen Knecht Zemach, der ohnstreitig Christus
ist, wolle kommen lassen. Man kan nicht
sagen, wie das an einander hange, wann die
Priester um deswillen ein Wunder genennet
werden, weil sie wunderbarlich erhalten worden.
Wenigstens ist es schwer eine Verbindung dies-

ser

fer zwey Säze zu finden: Die Priester sind wunderbarlich erhalten worden, und: Ich werde Christum senden. Die ganze Wiederkunft des Volks und Anrichtung des Gottesdienstes in Jerusalem war freylich in Absicht auf Christum, der noch in diesem Lande geboren werden sollte, geschehen. Die Priester aber gehet das Wunder in der Erhaltung mehr nicht als andere Juden an. Es gefället mir dahero sehr wohl des sel. Tarnovii Gedanke p. 1380. seines Commentar. über die kleinen Propheten, daß die Priester Mophetz genennet werden in Absicht auf Christum, den sie abbilden, welcher Auslegung auch Herr D. Zeltner beytritt, und die Priester gar artig Bilder-Männer nennet. Denn daß das Ebräische Mophetz auch Abbildung anderer und künftiger Personen heisse, ist, ob es gleich einige laugnen wollen, gewiß. Man sehe 3. E. El. XX. 4. Da ist nun der Verstand gar leicht, wie es aufeinander folge: Die Priester sind Vorbilder, dann Christus das Gegenbild soll kommen.

Im 9. Vers erinnere ich mich wohl, daß ich die von vielen beliebte Auslegung, nach welcher die Öffnungen in dem Stein, welcher Christus ist, und welche Lutherus mit dem Wort aushauen anzeigen, von Christi Wunden zur Zeit seines bittern Leidens, auch gebilligt habe, als ich beyläufig von diesem Spruche gehandelt im Syntagma. Obs. S. p. 341. Sie ist auch in

in Wahrheit pia: Jedoch wird sich nach genauerer Untersuchung ergeben, daß es besser sey anderst zu erklären. Das Gleichniß, da Christus mit einem Stein, ja einem Grundstein verglichen wird, scheinet nicht zuzulassen, daß man so fort auf andere Ausdrückungen, die ein Gleichniß von einer Quelle zum Grunde haben, verfalle. Und, ob wohl mir l. c. der Felsen, den Moses geschlagen, und woraus Wasser geflossen, beyfiele, so ist doch Felsen und Grundstein nicht einerley. Hiernächst ist die Redensart: *Mepnattach pittuchah* aus ähnlichen Stellen zu erläutern. Z. E. 2. Chron. II. 6. 13. da dieselbe von Arbeitern, die Holz und andere harte Materien ausschneiden oder hauen, vorkommt, da aber nicht Öffnungen, da etwas heraus fließen soll, wie z. E. Blut aus dem H. Leibe Jesu, zu verstehen.

Aber, was sind die 7. enajim über diesem Stein? Diesenigen welche Bronnen verstehen, treffen es wohl am wenigsten, und müste, wann ein tüchtiger Verstand heraus kommen sollte, nicht heißen *al eben sondern meebein*, das ist, aus dem Stein. Diese Bedeutung aber kan das Wörtlein **בָּי** nicht haben. Dahero nehmen andere Ausleger das Wort für Augen an, welche auf diesen Stein, Christum, hinssehen. Sie theilen sich aber gleichwohl wieder in zweyerley Auslegungen. Nemlich, entweder verstehen sie Gottes Augen, und hierdurch die heilige Vorsorge Gottes, welche sich in Christo

3 i 2

und

und dem Bau seiner Kirchen gedäusset, die haben sonderlich zum Grund, Zachar. IV, 10. wovon ich hernach reden werde. Der vor treffliche Herr D. Zeltner hingegen hat ganz andere Gedanken, und versteht den Text von sieben, das ist, unzähligen Augen der Juden und Heiden, die auf diesen Stein Christum werden gerichtet seyn. Auch dieser beruft sich auf Zachar. IV, 10.

Denen erstern bedüncket mich im Wege zu stehen, daß man bey ihrer Auslegung von der Vorsorge Gottes nicht sehen kan, warum das Wort *achbab* gesetzet sey, und über den einzigen Stein sind sieben Augen. Man sieht wohl, daß der einzige eben und die mehrere *enajim* gegen einander gehalten werden. Die andere Auslegung hat auch ihre Schwürigkeit, massen man nicht sehen kan, warum, da das Gleichnis vom Stein angefangen, der zum Grunde liegt, nicht die Rede vom darauf bauen fortgesetzet werde? Und, wann man auf figurliche Weise sagen will, daß die Menge der Glaubigen auf Christum sieht, so wäre besser gewesen, Christum ein Panier, das den Völckern aufgerichtet, oder dergleichen zu nennen.

Meine Gedanken sind *V* heisse hier, wie mehrmalen, z. E. Exod. XI, 5. *Superficiem*, oder die Oberfläche einer Sache. Und da sind *Schibah enajim* sieben, oder eine zimliche Anzahl Flächen, die an dem gehauenen Eckstein Christo erscheinen; Das sind die mancherley

Iey Vorstellungen Christi, der zwar immer ein Grundstein bleibt, jedoch bald diese, bald eine andere Gestalt in den Zeiten des Alten Testaments in so manchen Fürbildern bekommen, welche Zeit dahero in verschiedene æones eingetheilet wird. Eph. III, 11. Ebr. XI, 3. Und dieser Vorstellungen allerweisester Meister und Verfertiger ist Gott, der den Stein also zugehauen und bereitet hat.

Ich halte nicht dafür, daß gegen diese Erklärung etwas sonderliches werde eingeworfen werden können. Aber, weil sich, wie gesagt, zweyterley Ausleger auf Zachar. IV, 10. berufen, so muß auch hiervon kürzlich gehandelt werden. Diejenige, welche die Augen der wachsamen Vorsorge Gottes verstehen, sagen, es werde im 4. Cap. klar gesagt: Mit den sieben, welche sind des HErrn Augen, die das ganze Land durchziehen. Aber dagegen zeigt sich in der Abtheilung des Ebräischen Textes, daß die sieben, von den Augen des HErrn, welche das Land durchziehen, unterschieden werden, und also etwas anders bedeuten. Daher nimmt die andere Meinung Anlaß, die sieben von denen Augen der Völcker, welche auf den Stein (den man aber etwas unbeständig bald vom HErrn Christo, bald vom steinernen Tempel annimmt) sehen, zu erklären. Die andere Helfste des Verses aber sieht man als den Grund dieser Hoffnung an, nemlich, weil die Augen des HErrn alle Lande durchzie-

Si 3 hen,

hen, so werde das Werck gewiß zu Stande gebracht werden. Hier aber wird man nicht sagen können, warum alle glaubige Völker auf das bedil, wodurch man ein zinnern, oder bleyern Maas verstehet, in der Hand Serubbabes sehen werden, massen im Neuen Testamente auf den leiblichen Tempel eben nicht gesehen wird.

Ich überseze diesen Vers also: Sie werden sich freuen und sehen den Stein, (da das zinnerne Maas in der Hand Serubbabel ist) dieselbe sieben Oberflächen oder Gestalten. Die Worte: *Habbedit bejad Serubbabel* sehe ich in eine parenthesin, weil sie mit dem Vorhergehenden so wenig als mit dem Folgenden genau zusammen hängen, massen der Stein nicht kan Bley oder Zinn genennet werden; und die sieben gehören auch nicht dazu. Inzwischen ist der Verstand: Indem Serubbabel den leiblichen Tempel bauet, und deswegen das Maas in Händen hat, werden die Frommen sehen auf den Eckstein Christum, und dessen sieben oder mancherley Vorstellungen.

Bey Zachar. IV, 7. zertheilen sich die Auseinandersetzungen so wohl darinnen, was der grosse Berg sey, der vor Serubbabel zur Ebene werden soll, als, was durch den Stein, den dieser Serubbabel hervor bringen werde, gemeinet sey. Ferner, ob es auch Serubbabel sey, der diesen Stein hervor bringt, oder der Berg, der solchen Stein zuvor in sich gehalten und nun her-
vor-

vorgeben soll, oder gar der grosse Gott der Urheber dieser grossen Sache? Endlich, ob das Wort נִזְנַת im imperatio stehe, und präfer heisse, das ist, gib hervor, oder im infinitivo, mit hervorgeben. Ich will hier von kürzlich handeln, und wegen des Worts *teschuoib*, so man fast gar zu getrost und allzueinig als einen fröhlichen stark schallenden Zuruff angenommen hat, etwas hinzufügen.

Durch den grossen Berg verstehen wohl die allermeisten den Saneballath und seinen Anhang, welcher denen wiederkommenden Juden heftig widerstanden. Andere haben an den Antichrist, auch den Satan gedacht. *Markius* nimmt alles zusammen, nemlich, was sich dem Guten widersehet. Ich kan um verschiedener Ursachen willen nicht sagen, daß einige Hindernis, weniger, daß einige Feinde verstanden werden. Trozige Feinde werden schwerlich irgendwo durch ein Bild grosser Berge vor gestellt; Das geschiehet zwar mit Hindernissen, die man hohen Bergen vergleicht, aber man sagt von solchen, man übersteige die Berge, nicht aber, man mache sie eben. Noch mehr aber beweget mich, daß diese Worte mehr eine moralische Besserung dessen, was Berg genannt wird, oder dessen Belehrung bedeuten. Wie *Esa. XL, 4.* lehret. Das kan von diesen Feinden, dem Saneballath, dem Antichrist, dem Satan ic. nicht gesagt werden, die nicht auf solche Weise eben gemacht werden. Hernach,

3 i 4

wo

wo steht es denn daß der Berg zur Ebene soll gemacht werden? Im Ebräischen steht nicht mehr, als: Wer bist du grosser Berg vor Serubbabel zur Ebene? Vom abtragen, niedrdrücken und einebnen, so erst geschehen sollte, ist nichts im Texte. Und, mir düncket, wann der Prophet das hätte wollen verstanden haben, so würde etwas darzu gesetzet worden seyn. Wer auch den vorhergehenden Vers ansiehet, da gesagt ist, es werde nicht durch Heers-Krafft und Macht, sondern durch den Geist Gottes verfahren werden, sollte wohl nicht meinen, daß vom gewaltsamen Niederschlagen der Feinde die Rede wäre.

Ich gebe zu erwegen, ob nicht das Königliche Haus David ein grosser Berg könne genannt werden, wie es sonst mit erhabnen Cedern verglichen wird. Vor den Augen Serubbabels aber war es bereits gar niedrig, ob gleich er noch mässige Würde und Ansehen hatte, so sahe er doch den Davidischen Stamm-Baum ganz ins Abnehmen gerathen. Auf ihn folgte kein Fürst des Volks mehr aus Davids Haus. Die Übersetzung ist leicht: Wer bist du grosser Berg vor Serubbabel zur Ebne? Und die Auslegung bald gemacht: daß die Davidische Familie angeredet werde, welche groß gewesen und nun klein werde.

Iezo lässt sich auch leicht schliessen, daß das Wort נָזַל am allerbesten im imperativo gegeben werde. Das schicket sich zur an-

angesangenen Anrede, da der Verstand noch nicht geschlossen ist, vortrefflich, der ehmalige grosse Berg nun aber niedrige Ebene soll den Stein von sich geben oder heraus geben; wen aber anderst als Christum, der von Serubbabel nach dem Fleische herkommen soll? Hierbei wolte man Dan. II, 45. erwegen. Der wird der Stein, der das Haupt ist, gar schön genannt; Hingegen von einem Grundstein des Tempels lässt es sich nicht wohl verstehen, und noch viel weniger von Vollendung des Gebäudes. Denn oben auf pflegt man nicht sonderlich grosse Steine zu legen. Zu keiner Bedeutung aber schickt sich das Wort *vebozi*, oder herausbringen. Es müste ein Wort, welches legen bedeutete, stehen. Will man über das **N** am Ende des Worts haroschah seine Gedanken haben, so möchte am Besten seyn es also anzunehmen: Zum Haupe, d. i. den Stein, der das Haupt werden soll. Dann dieser Buchstabe am Ende des Worts zeiget öfters die Bewegung gegen etwas an, wo hin man gelangen will. Was ist aber *teschuoth*? Jederman leitet es von **תְּשׁוֹתָה** so verwüsten

und verderben bedeutet, het, und gleichwohl ist man einig, (nur die Griechische und Lateinische Vulgata ausgenommen, die den rad. **תְּשׁוֹתָה** sich eingebildet,) daß es ein Freudens-Geschrey oder Zusachzen heisse. Aber ich kan nicht sehen, daß sich diese Bedeutungen zu-

31

sam-

sammen reimen. Dann ob gleich das Freuden-Geschrey ein grosses Gethöne macht, so wäre es doch ein unglückliches Geschrey, dergleichen hier nicht gemeinet seyn kan, wann würcklich damit Verwüstung oder Verderben angerichtet würde.

Wir wollen also das Wort in seiner Bedeutung lassen. Tschuotb sind wüste oder verstörte Orte. Wie gleich hernach ferner soll gezeigtet werden. Und so war ja das Volk der Juden, zumal in Ansehung der verfallenen Kirchen-Verfassung. Die Frommen waren wenig und deswegen bekümmeri. Diesen Wüsteneyen, und zwar deren jeglicher wird Cben, Cben, d. i. Gnade, Gnade, zugeruffen. Ich übersetze es: Was die Wüsteneyen anbelangt, sie hat Gnade, sie hat Gnade.

Ich setze nichts hinzu als die bedenkliche Chaldäische Übersetzung, die von den Auslegern, außer Markio, meines Wissens keiner anführt. Sie ist aber recht schön, was die letzte Worte anlangt, und heisst Teutsch also: Was bist du geachtet du unbesonnenes Königreich vor Serubbabel? Bist du nicht, wie ein ebenes Feld zum Lager? Und er wird offenbaren seinen Gesalbten, dessen Name heisst: Von Vaters her, und der wird herrschen über alle Königreiche.

Vom

Vom Wort נָשֹׁת

Sobann Coccejus hat über den erst erläuterten Spruch, Zachar. IV. 7. zwar nichts besonders, jedoch bemercke ich, daß er die gemeine Meinung, es heisse teschuothe ein grosses Getümmel nicht nur seines Orts für wahr hält, sondern auch mit Anführung dieser Stellen Esa. XXII, 2. Job. XXXVI, 29. XXXIX, 7. vermeintlich erweisen will. Es verlohnet sich der Mühe, diese Dörter anzusehen, und fürzlich zu bemerken, daß allenthalben die Bedeutung einer Verwüstung statt habe und haben müsse.

Esa. XXII, 2. Jerusalem oder das Schau-Thal wird genennet voll von teschuothe. Will man das Wort Geschrey oder Getösse geben, so fragt sich, ob ein Freuden- oder ein Jammer-Geschrey verstanden werde? Beide Auslegungen haben ihre Freunde. Zum Exempel für ein Freuden-Tauchzen, welches auch des feel. Lutheri Übersezung haben will, nimmt es Viringa, und streitet wider die, so da glaubten, daß dieses Wort nur einen betrübten Tumult anzeigen. Dann, sagt er, (aber, wie wir gesehen, ganz irrig, und so, daß ein Irrthum den andern gebiehret,) es bedeutet ja ein fröhliches Geschrey Zach. IV, 7. Daher will er in unserm Spruche Esaiæ alle Worte zusammen als ein

coram-

comma haben, die den bis anhero gewesenen
stödlichen Zustand der Stadt beschrieben. Allein,
da fehlte das Prædicatum, das ist, es wäre
nicht gesagt worden, was denn nun aus der
lustigen Stadt worden wäre. Daher andere,
zum Exempel, der Hochverdiente Herr D. Zelt-
ner, dis erste Wort *tesuoth meleah*, billig als
das Prædicatum ansehen. Da sie aber nun
Gammer-Geschreyen dadurch verstehen, so be-
kräftigen sie damit meine obige Anmerkung,
massen, wann es in Gegenhaltung des Freuden-
Geschreyes ein trauriges Heulen anzeigen, ihre
Erklärung Zach. IV, 7. nothwendig hinfällt.
Aber es bedürftet nicht viel Anstand. Esaias
sagt: Die Stadt sey voller Verwüstungen,
die sonst so lustig war. Und, da die Umstände,
weil es keine vom Feind erschlagene waren,
genugsam lehren, daß die Häuser durch Pest und
Hunger leer worden, vorbey kein grosses Ge-
tümmel zu entstehen pfleget, sondern im Gegen-
theil eine grosse Stille; Da man auch auf die
Dächer v. z. sich begibt, um in erhabenen Orten
frische Luft zu schöpfen: So sieht man, daß
sich diese Erklärung nicht schicke, hingegen nichts
besser sey, als es Verwüstungen zu geben.
Siehe absonderlich v. 4.

Job. XXXVI, 29. will ich nichts davon
sagen, daß einige editiones *tesuoth* vom rad.
NV haben, wie es denn Munsterus also drucken
lassen und übersetzet, auch Herr Zeltner, wie man
aus seinen Anmerkungen sieht, diese Lection
für

für recht hält; Dann ich halte es mit denen bessern Ausgaben, die teschuothe haben. Aber die zwey Erklärungen der letzten Worte dieses Verses gefallen mir, die Wahrheit zu bekennen, nicht. Man sagt entweder, die teschuothe oder *Strepitus*, grosses Getümmel, sey die Decke Gottes; wie es der sel. Sebas. Schmidius übersetzt: *Strepitus tabernaculum ejus*, scil erunt: Welches unverständlich lautet, und niemand wird sagen können, was das Tertium Compartmentis zwischen einem Getümmel und einer Decke sey; Gleichwie auch die erste Worte dieses Verses von Schmidio und andern ganz unrecht übersetzt worden: *Etiam quando videtur illi*, welches die Ebräische Worte בְּנֵי נָא נָא nimmermehr heissen können.

Oder, man will, jedoch wider die Accente, ob es gleich Herr Dachselius nicht anmercket, es also geben, das Getöse seiner Hütten; Da macht man dann eine Vergleichung zwischen eines grossen Herrn in der Welt seinem Palaste, worinnen das Hoff-Gesinde mit Getümmel untereinander lauft, und dem Himmel, der als Gottes Wohnung vorgestellet wurde, worinnen es blitzt und donnerte. Ich stelle zu des Lesers Erwegung, wie weit er dieses alles ge- gründet achten wolle. Meines Orts lege ich den Spruch also aus: O wann er, (der im 28. Vers gedachte Mensch,) acht hätte auf die Ausbreitungen der Wolken, auf Ver-
hees

Intra

heerungen, darinnen er verborgen ist. Dann gewißlich ist da, wo Verstörung angerichtet worden, Gott mit seiner Weisheit und Gerechtigkeit vornehmlich zu erkennen. Er ist in solchen Gerichten verborgen, aber doch zu entdecken. Ich füge nur noch hinzu, daß, wann es auch Getümmel hiesse, doch nichts fröhliches verstanden werden könnte, wie man Zachar. IV, 7. haben will.

Endlich Job. XXXIX, 7. oder 10. frage ich, ob denn das Treiben, wie man Thiere treibet, mit so grossem Geschrey geschehe, daß alles davon einfallen möchte? Ich wollte es lieber also verstehen: Der Wald-Esel, von dem die Rede ist, höret in den verödeten Orten, wo er sich aufhält, keinen Treiber. Oder, so man meinet, es sey denen Accenten gemässer, also: Die Verwüstungen derer, die Steuren eintreiben, höret er nicht. Das ist, er ist frey von Pressuren, welche Menschen unter harter Regierung empfinden. Dieses sind die Gedanken des Griechischen Übersetzers oder der LXX. gewesen, die es überzeugt: μέμψει φυγολόγης.

LXXXV.

2. Reg. VIII, 29. IX, 15.

2. Chron. XXII, 6.

Buxtorf im Kleinern Lexico p. 469. sage, das Wort נָכַד hätte ein einziges mal

mal **מְבִיב** 2. Reg. IX, 15. Nun hätte er die übrige zwey Stellen, wiewohl sie von einer Sache handeln, auch darzu nehmen können, dann man glaubt, es sey in allen diesen Stellen makkim für makkoth gesetzet. Aber ich bitte wohl zu erwegen, ob es rathsam sey, dergleichen Verwechslung so schlechterdings zuzulassen, die nothwendig grosse Zweydeutigkeit und Ungewissheit der Auslegung nach sich ziehet. Denn ob es wohl Wörter gibt, welche in Plurali so wohl die Endung des *Masculini* als *Feminini* haben, so geht es doch hier nicht an, weil **מְבִיב** als das plurale vom participio **מְפָה** bekannt ist,

und die schlagende bedeutet vid. Esa. L, 6.
1. Sam. IV, 8. &c.

Es hat aber auch das præjudicium, daß **makkim** die Schläge oder Wunden selber bedeute, uns eine grosse Schwürigkeit gemacht wegen 2. Chron. XXII, 6. Dann da es hier nicht heisst min hammakkim, sondern ki hammakkim, welches allerdings etwas hart lautete, im Fall das Wort **Schläge** bedeutete: So hat nicht nur *Cappellus* schon die Lection **רַב** an statt **רַבֵּי** so er weg haben will, eingeschoben, sondern *Clericus* hält dieses nach seiner Gewohnheit für wohl gethan. Andere Ausleger aber, welche, wie billig, den Ebräischen Text unver-

verdorben zu seyn behaupten, machen eine Ausslegung, die man gezwungen nennen muß. Dann zum Exempel *Iun.* und *Tremellius* sezen; *Quia eum afficiebant plage.* Weil ihm die Wunden wehe thaten. Allein die vornehmste Worte: *Ihm wehe thaten*, finden sich im Texte nicht, und dergleichen Ellipsis wäre erstaunlich. Unser sel. *Sebastian Schmidt* aber kan auch nicht entgehen. Dann da er 2. Reg. VIII, 29. und IX, 15. dieses makkim mit den Wörtern *plage* und *vulnera* gegeben, so ist es vergebens, daß er es 2. Chron. XXII, 6. *percussores dolmetschet*, und doch fuerant hinein flicket. Niemand wird sich bereden lassen, daß das Wort in offenbaren parallel-Stellen von einer Geschichte, sollte einmal die Wunden, das andere mal die, so die Wunden schlagen, bedeuten.

Ich lasse makkim überall in seiner Bedeutung percussores. Aber dieses Wort muß nicht mit *lebitrappe* construirt werden, also: Geheilet zu werden von den schlägen, oder denen, die ihn geschlagen: sondern mit *vajjaschobh* also: Er kehrete um geheilet zu werden in Jesreel, hinweg von denen, die ihn verwundet, massen die Syrer ihn zu Rama geschlagen. Nemlich, des Königs Kriegs-Heer war zwar noch zu Rama auf Postirungen, 2. Reg. IX, 14. Der König aber wollte sich der Eur zu pflegen, weit von den zuschlagenden Feinden weg machen. Daz ich

ich übrigens **נָשָׁא** recht übersehet, massen
oder weil, darff niemand zweifeln, man sehe
z. E. Jos. IV, 7. und Noldium.

Damit ist aber die Schwierigkeit in 2.
Chron. XXII, 6. gänzlich gehoben. Ich über-
seze den Spruch also: Er kehrte um ges-
heilet zu werden in Jesreel. Warum da,
und nicht vielmehr, wo er die Wunden bekom-
men? Weil die Makkim oder Schläger zu
Rama waren, in dem er gestritten hatte
mit Hasael dem Könige in Syrien.

LXXXVI.

2. Chron. XXIV, 7. 20. 21. 22.

25. 27.

SS sind einige Verse dieses Capituls
kürzlich zu erläutern. Im 7. Vers
meinet Clericus, es sey das (י) vor dem
Wort **תְּנַפֵּת** heraus gefallen also: Die Gott-

lose Athalia und ihre Söhne, ic. und das
mag auch b. Lutheri und vieler anderer Ausle-
ger Meinung seyn. Wie aber solches Heraus-
fallen etwas hartes ist, so wollte ich lieber die
Worte **Atalahu hammirshaab** als absolute ge-
setzt ansehen, nemlich wie die lateinische Wor-
te: *imperante Augusto*, also: Da Athalia ihre
Bosheit trieb, da haben derselben Söhne, wel-

K f

che

che hernach von einer Notti Araber erschlagen worden, das Haß Gottes zerrissen.

Viel wichtiger ist der 20. und 21. Vers. Da siehet man mit Erstaunen, wie der sonst so fromme Joas, durch die Schmeicheleyen seiner gottlosen Bedienten v. 17. sich so weit verleiten lassen, daß er des hochverdienten Josadā Sohn Zachariam, einen Mann Gottes, diesem boshaftien Völcke preiß gegeben, so, daß er jämmerlich gesteinigt worden. Hier mache ich zweyerley Anmerkungen. Erstlich, daß der König zwar den unschuldigen Tod dieses Propheten zu verantworten hat, dann es heisset ausdrücklich: Er habe nicht gedacht an die Wohlthaten, die ihm Zacharia Vatter Josada erwiesen, und habe seinen Sohn getötet. Ja es mag auch bey diesem Zacharia nicht geblieben seyn, sondern mehrere Kinder des frommen Josada sterben müssen, v. 25. Jedennoch ist abzunehmen, daß der König nicht die Hauptursache dieses Todschiags gewesen. Dann a) Joas wird doch gelobet vom H. Geiste, ob gleich nicht wie David, und Almazia dessen Sohn wird ebenfalls gelobet, 2. Reg. XIV, 3. abermal zwar geringer als David, doch, wie sein Vatter Joas: Er könnte aber, wie mich düntet, auch solches Lob nicht haben, wann er den Mann Gottes so frevelhaft hätte ermorden lassen. b) Der König Joas hatte nicht selber auf den Höhen geopffert, sondern auf denen vorhin noch nicht abgehanen Höhen zu opfern,

fern, seinen schmeichlenden Dienern nur nachgelassen. v. 17. 18. Sofern es der König selbst auch gethan hätte, würde es wohl nicht vergessen worden seyn. Dahero c) der Prophet auch nicht dem Könige, sondern den Dienern und dem Volcke die Bezeugung gethan, gleichwie es auch heisst, der Zorn sey um ihrer **Schuld** willen über Juda und Jerusalem kommen. v. 18. 19. Wobey gleichwohl der König gar nicht entschuldiget werden kan. d) v. 21. heisst es: Sie machten einen Bund oder Zusamm. Verschwörung wider ihn, den Propheten: Das hätten sie nicht nöthig gehabt, wann der König selbsten in der Hize den Todschlag befohlen hätte. Dahero, was folget: nach dem Gebot des Königes, ist nicht anderst anzunehmen, als daß die gottlose Leute mit einhelligem Anliegen den König übertäubet haben, die Steinigung anzubefehlen, gleichwie Pilatus an die Verurtheilung Christi gar ungerne kommen.

Die andere Anmerkung ist, daß dieser Zacharias Jojada Sohn nicht der sey, von welchem Christus Matth. XXIII, 3 f. redet, ob ich gleich nicht leugne, daß mir sonst diese Meinung vor andern, sonderlich um Deswillen gefallen, weil es, gleichwie von Abels Blut, heisst, es schreye um Rache / also auch hier steht: Gott wird es sehen und richten; und sie also füglich zusammen gesetzt wären. Denn, was diese Worte: Gott wird es sehen und richten, belanget, will ich meine Gedanken

ken alsobald sagen. Der Unterscheid des Na-
mens aber, massen Josada doch nicht Bara-
chia heisset, man mag auch einerley Bedeutung
heraus bringen wie man will; und, daß dieser
Josadā Sohn nicht zwischen dem Tempel,
d. i. dem **הַכֹּתֶב** oder eigentlichem Tempel-

Gebäude, so in heiliges und allerheiligstes
abgetheilet war, und Altar, sondern in einem
Vorhofe gesteiniget worden, daby, wie bey
Stephano, gerichtliche Ceremonien oder legitima
werden vorgegangen seyn, weil man es im
Namen des Königs gethan; geben es nicht
zu, daß dieser Zacharia von Christo verstan-
den werde. Ich halte es dahero billig mit dem
grossen Theologo, Jo. Fechtio, welcher in dis-
serat. de volumine volante es für unstreitig ge-
wiss erachtet, daß Christus Matth. XXIII, 35.
Zachariam/ den Eilfsten unter den zwölf
kleinen Propheten, verstehe. Dann, ob wir
zwar die Geschichte von der Ermordung dieses
Propheten nicht weiter finden, so ist uns doch
genug zuwissen, daß der ordentliche Propheten-
Lohn kein anderer gewesen im gottlosen Jerusa-
alem. Dagegen gilt der Einwurf nichts, es
würden sich die kaum wiedergekommene Juden
dergleichen Bosheit nicht unterstanden haben;
massen man auf solche Weise auch laugnen
können, daß die kaum aus Egypten geführte
Israeliten das Kalb anzubeten und Mosen stei-
nigen zu wollen, sich werden untersangen ha-
ben.

ben. Und doch ist es geschehen. Exod. XVII. 4. Genug ist uns, daß uns Christus auf einen **Zachariam Barachia Sohn** weiset, der muß bekannt gewesen seyn. Kein **Zacharias Barachia Sohn** aber ist in der Schrift bestindlich, als der eilfste Prophet. Warum wollten wir uns nach einem andern umsehen? Diejenige, welche einen **Zachariam Baruchs Sohn** verstehen, welcher in den letzten Zeiten der Jüdischen Republic im Tempel getödtet worden, haben gar keinen sonderlichen Schein vor sich. Dann, wie hätte Christus verstanden werden können von seinen Zuhörern, ja wie hätte Er sagen können *εφεύρατε, ihr habt ihn gerödet*, da es noch gar nicht geschehen war, sondern viele Jahre hernach erst geschehen sollte. Zu dem so heisset derselbige Mann eben so wenig ein **Sohn Barachia**, sondern **Baruch**. Und ob gleich die Namen eine Verwandtschaft mit einander haben, so ist es doch nicht ein **Via-
me**. Und endlich sieht man nicht, wie jener Mord, den zwey Zeloten an dem ehrlichen Mann begangen, mehr als andere unzählige Mordthäten selbiger Zeit dem Jüdischen Volcke soll zugerechnet werden, da gleichwohl nach **Josephi Zeugniß de bello Iudaico L. V. c. 1.** Siebenzig Richter, die eine Rempublicam repräsentativam ausmachten, und bey welchen dieser **Zacharias Baruchs Sohn** einer Verrätheren beschuldigt wurde, insgesamt ihn los gesprochen und darüber von dem gottlosen

K 3

Ge-

Gesinde der Zeloten übel angesehen worden.

Bey dem 22ten Vers hat man zwar nicht gefraget, aber wie ich glaube, billig fragen sollen, wer die Worte gesprochen: Der Herr wirds sehen und richten. Jederman siehet es als Worte des sterbenden Manns Gottes an; aber diesen will ich nicht so wohl entgegen halten, daß sich Stephani letzte Worte: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht, für einen sanftmütigen Märtyrer besser schicken, als diese, welche als etwas rachgieriges möchten angesehen werden. Dann man wird mir dagegen einwenden, der Prophet habe die göttliche Rache nicht angewünschen, aber wohl angekündigt. Auch will ich nicht hoch anziehen, daß im ganzen 22ten Vers das Haupt-Subiectum der König Joas ist, und also auch billig diese Worte ihm zugeeignet werden. Es sind aber noch zwey stärkere Gründe vorhanden, die mich bewegen zu glauben, daß es des Königes Worte sind: 1) Das Wort uchemotho (dann also, und nicht ubemotho haben die beste Exemplarien) heisset nicht, wie er starb oder sterben sollte, sondern: nachdem er gestorben war. Gleichwie 2. Reg. III, 7. כמות אַחֲרָנָב nicht heisset, als Achab sterben wollte, sondern, wie es Lutherus und jederman gibt: Da Achab gestorben war. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit נְבָב und andern Wörtern, denen י vor-

ges-

gesetzet ist. Z. E. Gen. XII, 14. wird niemand übersezet: Als Abram in Egypten kommen wollte, sondern als Abram in Egypten kommen war; Und diesen Beweis erachte ich unumstößlich zu seyn. 2) Wollte man auch erwegen, wie schön es aufeinander gehet, daß der König im übereilten Urtheil wider Zachariam das Angedenken Josadä ganz aus den Augen gesetzet, hernach aber, als die Mordthat vollzogen war, und dem König das Gewissen aufgewacht, er voll Angst gesprochen: Der Herr wirds sehen und richten. Man kan auch, so wohl aus dem, was hier folget, als aus 2. Reg. XIII, 18. 19. abnehmen, daß dem Könige Joas nach dieser vollzogenen Ermordung Zachariä der Mut ganz entfallen, daher er, den wenigen Syrern zu begegnen, sich nicht getraut, lieber alles Geld hergegeben, und die hereinbrechende Gerichte Gottes wohl gemercket. Sind aber diese Worte nach Zachariä Tod ausgesprochen worden, so bedarf es keines ferneren Beweises, daß sie nicht dieser Prophet, sondern der König Joas ausgesprochen.

Im Ende des 24. und 25ten Vers ist sonderlich zu erwegen, daß man die Worte *veeth Joash asu Schebatim* durchgängig nicht wohl ausgeleget. Lutherus hat: Auch übersten sie an Joas Straffe. Jun. und Tremellius, Ita in Joaschum exercuerunt judicia. Allein, ob gleich die Redens-Art bekannt ist und ohn-

streitig et was böses, so vom Richter zugefügert wird, bedeutet, wann ein **I** bey dem Namen dessen, der gestrafft wird, steht: als Exod.XII, 12. Num. XXXIII, 4. Ezech. V, 10. 15. XI, 9. &c. auch, da ein **I**dabey steht, Prov. XIX, 29. so gehet es doch hier, da **HN** steht, nicht an, sondern heisst: und sie machten oder hielten mit oder nebst Joas Gerichte, d. i. sie haben ihre Streitigkeiten unter einander abgethan. Die Krankheiten worinnen die Syrer den König Joas verlassen haben, sind nicht Wunden, sondern eigentliche Krankheiten, und nicht die Feinde haben ihn zu tödten begehret, sonst sie es nicht würden daben bewenden gelassen haben, daß sie ihm, wie man es auslegen will, Wunden am Leibe geschlagen, massen sie ihn auf einmal tödten konnten. Sondern seine eigene Diener haben ihren Franken Herrn ermordet. Ob aber diese Königs-Mörder das vergossene Blut der Kinder Josada nur zum Vorwand genommen, oder ob sie wahrhaftig sich die Nachbegierde deswegen antreiben lassen, kan ich nicht sagen. Hingegen ist gewiß genug, daß Gottes gerechtes Gericht deswegen den König getroffen.

Bey dem 27. Vers gehen die Ausleger ganz erstaunlich voneinander ab, sonderlich weiß man nicht was die alte Griechische Übersetzung haben wolte. Ihre Dolmetschung heisst Deutsch also: Und alle seine Söhne / und fünf giengen zu ihm. Eben so wunderlich ist die Chaldäische

3

sche Dolmetschung. Unser sel. Lutherus folget dem Vulgato und versteht das erbebre Geld, oder gesammlete Steuren, in den Worten: Die Summa, die unter ihm gesammlet war. Allein Massa heisset wohl eine Last, aber nicht gesammletes Geld, und alav nicht unter ihm, sondern über ihn. Viele verstehen eine menge Prophetische Weissagungen, welche über ihn ergangen wären. Und da ist freylich Massa in dem Verstande mehrmals befindlich, weil nemlich die Propheten mit Erhebung der Stimme oder auch des Arms ihre harte Weissagungen angefangen, daher sie den Namen Erhebung bekommen. Aber, wann viele Weissagungen gemeinet wären, stünde das Wort vermutlich in Plurali. Ich zweifle nicht, daß Junius es am besten erklärt, von der grossen Last die auf ihn, z. E. von Haseel geleget worden. Man überzeze den ganzen Vers: Und seine Kinder / und die grosse Last auf ihm / und der Grund des Hauses des Herrn / siehe diese sind geschrieben, ic. Was aber Midrasch sepher hammelachim, Deutsch: Auslegung des Buchs der Könige, für eine Schrifft gewesen, weiß ich nicht zu sagen.

LXXXVII.

I. Cor. XIII, 3.

Gn diesem Spruche sind, so viel die Haupt-
sache betrifft, vermutlich alle Ausleger
Reis ei-

eines Sinns, daß nemlich die allerscheinbarste Werke, ohne wahre herzliche Liebe des Nächsten nichts taugen, und dieses hat auch seine Richtigkeit. Aber was den eigentlichen Wortverstand betrifft, hat man Ursache alles etwas genauer zu überlegen.

Erasmus Schmidius spricht so wohl bey Rom. XII, 20. als bey unserer Stelle, es hiesse $\psi\alpha\mu\iota\varsigma\omega$ sonst jemand speisen, aber hier nicht, sondern es hiesse, alles sein Vermögen anwenden die Arme zu speisen. Hic autem alia significatio est; si in sumam (in alendos egenos) omnes meas facultates, ita ut vel buccellatum omnia mea in egenos distribuam. Andere, die gleiches geschrieben, will ich nicht anführen, weil ich sonst vieles herschreiben müste. Allein ich gebe zu bedenken a) was die Sache anbetrifft, daß der Apostel von Dingen rede, die er nicht würcklich gethan, sondern wann er sie, doch ohne wahre Liebe, thun würde, nichts damit würde ausgerichtet seyn. Daß er aber alle seine ohnehin geringe Haabe, und was ihm von frommen Gemeinen mitgetheilet worden, zum Behuff der Dürftigen angewendet, ist kein Zweiffel. b) Hauptfächlich ist das Wort $\psi\alpha\mu\iota\varsigma\omega$ der gemeinen Auslegung ganz zu wider, wie sezo gezeigt werden soll.

Nirgends findet man das Wort, so doch in der Griechischen Bibel, und sonst gar oft vorkommt, ohne Meldung einer Person, oder dessen, welcher gespeiset wird, z. E. 2. Sam. XIII, 5.

Da

Da Absolon von seiner Schwester Thamar gesagt: *ναὶ Φαρισαῖος*. Und sie speise mich. Das erfordert auch die Vernunft, denn man kan in keiner Sprache sagen speisen, ohne zu melden, daß jemand sey, der die Speise bekomme. In unserm Texte aber steht niemand. Dann ob gleich die Ausleger das Wort *Αρμέν* hinein setzen, hat es doch der Apostel nicht. Und in Wahrheit, wann es sonst anginge der gleichen harte ellipsis zu behaupten, so wäre mir glaublicher, reiche Leute, denen man kostbare Mahlzeiten ausgerichtet hätte, zu verstehen, dann von Sachen ist die Rede, die ein grosses Ansehen vor der Welt machen, dergleichen ist das Alstheilen so Brockenweise *buccellatim*, wie Er. Schmidius redet, unter die Arme geschichtet, gar nicht. Da wollte ich, damit es zur Veredsamkeit mit Engel-Zungen sich besser schickete, lieber an eine Mahlzeit wie Alhasveros seine war, gedenken. Aber, wie erwähnet, die ellipsis ist zu groß, und ist mehr anders dawieder.

Und, da *ψεύτης* so vielmals jemand speisen heisset, aber etwas zur Speisung anwenden, nirgends: So ist freylich nicht genug mit Schmidio zu sagen, hier hat das Wort eine andere Bedeutung. Sie sollte zuvor erwiesen werden. Ehe ich zeige, daß die ordentliche Bedeutung so wohl, als die Construction des Wortes, auch hier so wohl, als sonst, überall ihren Platz behalte, will ich ein paar Stellen aus dem

Dem Aristophane hieher sezen: *Thesmophor.* p. 699. τέτο δ' ἀδέωτε σὺ ψαμεῖς. Dieses Kind, wirst du nimmermehr speisen / oder Brey in Mund geben. *Lysistrata* p. 19. οὐ δὲ παιδίου κατέκλινεν. οὐ δὲ ἔλεσθε. οὐ δὲ ἐψάμεν. Die eine hat das Kind niedergeleget / die andere hat es gewaschen / die dritte hat ihm Brey gegeben. Dass das Wort vom schoppen der Hünner und dergleichen vor kommt, haben andere angemercket.

Des Apostels Meinung ist, so viel ich sehen kan, dass, wann er gleich die wunderlichste und mühsamste Werke vornehmen, und Menschen und Viehe das Futter alles in den Mund geben, also, weiß nicht was vor Liebe gegen alle Geschöpffe, die er haben möchte, beweisen wollte, würde es doch ohne wahre herzliche Liebe lauter nichts seyn. Man darf nicht wundern, dass der Apostel eine Sache ansühre, die wohl kein kluger Mensch thut, massen es eine thörichte Bemühung wäre, allen, auch den verächtlichsten Thieren, ihre Nahrung selbsten einzustreichen: Dann er will etwas anführen, das man nicht zu thun pfleget, aber doch ein Aufsehen erwecken könnte. Zu dem hat es wohl Exempel von einer solchen affectirten Liebe und Barmherzigkeit. Hiermit aber hat Ψαμίζω seine gewöhnliche Bedeutung, und stehet da, wer gespeiset werde.

Bey den folgenden Worten: und liesse meinen Leib brennen, finde ich nicht einerley

ten Gedanken. An der Lection, *πα καυδήρωμα*, habe ich nicht Ursache zu zweifeln, ob gleich Hieronimus, wie Millius anmercket, die Lection, *πα καυχήσαμεν* gebilligt, wiewohl er über die Stelle selbst keine andere Gedanken, als die neuere Ausleger, hat. Dann die codies haben jene Behart beständig, und die andere ist nur entstanden, weil man die erstere nicht verstehen können. Aber, was ist es doch, wann ich meinen Leib dargebe / daß ich verbrennet würde. Beynahe jederman nimmt es von einem Märtyrer-Tod auf dem Scheiterhauffen an, und da wäre des Apostels Sinn, wann er sich auch selber den Verfolgern in die Hände ließerte um verbrennet zu werden, so würde doch damit nichts, ohne wahre Liebe, gehoffen seyn. Hierbey hätte ich nichts auszusezen, wann es überhaupt hiesse, so ich mich tödten liesse. Aber, weil besonders des Brennens Meldung geschiehet, und doch in den alten Verfolgungen, dergleichen zu Pauli Zeiten geschehen, die Märtyrer nicht so wohl verbrannt, als durch andre Arten des Todes hingerichtet worden, ob ich gleich weiß, daß Nero in der Verfolgung wörrinnen der Apostel auch getötet seyn soll, die Christen in fette Materie einwickeln, und in usum nocturni luminis anzünden lassen; So halte ich die allgemeine Gedanken, daß ein freywilliges Übergeben zum Märtyrer Tod durch verbrennen hier verstanden werde, nicht für sogar richtig.

Biels

Vielleicht hat der sel. D. Rambach das gemercket, von welchem ich in der nach seinem Tode gedruckten Christlichen Sitten-Lehre, p. 472. diese Worte finde: Man kan nach I. Cor. XIII, 2. 3. alle seine Haabe den Armen geben, und seinen Leib brennen lassen, das ist allerley Ungemächlichkeit an seinem Leibe übernehmen, und doch dabey der Liebe ermangeln. Der sel. Mann hat wohl die Rede und Iesse meinen Leib brennen, etwas gar zu weitläufig von allerley Ungemächlichkeit ausgeleget. Weil es gleichwohl brennen heisset, so wollte ich es von der Sonnenhize und solcher brennenden Beschwernd verstecken, wie z. E. Jacob zu seinem Schweher sagt, Gen. XXXI, 40. Εγερην της γιγέας ουγκάσθενος τα καύπατι. Des Tages wurde ich durch Hize verbrennet. Auf solche Art wäre des Apostels Sinn leicht zu verstehen.

LXXXVIII.

Ephes. IV, 7.

Saich im Syntagm. Observ. sacr. diesen Spruch also ausgelegt: Einem englischen Christen sey gegeben die Gnade, nach dem Maas, wie sie Christus bekommen, als welcher erstlich sich tieff herab lassen und erniedrigen wollen, ehe Er die ihm als Mens-

Menschen zukommende, ja besitzende Herrlichkeit gebrauchte; dahero auch die Christen nicht wundern dorfssten, wann sie erst viel auszuste-
hen hätten, ehe sie herrlich gemacht werden:
Da wusste ich noch niemand, der eben diese Ge-
dancken, welche ich, nach mehrmaligem Überle-
gen, nicht anderst als gründlich ansehen kan, ge-
habt hätte. Nun aber vermuthe, daß David
Paræus, der berühmte Reformirte Theo-
logus dergleichen gemeinet, über 1. Cor. XIII.,
p. 907. Verum hic rursus quæri possit, cum nec
Christus nec Apostoli legantur montes tran-
stulisse, an Christus & Apostoli non habue-
rint omnem fidem? Resp. De Apostolis da-
tur. Habuerunt enim non omnia dona; sed
κατὰ πέρην δικαιοῦ χειρεῖς. Christus non tam
omnem fidem, quam omnis fidei miraculo-
rum fontem, divinam potentiam habuisse,
dicendus est. Sollte aber Paræus es doch nicht
so, wie ich gemeinet haben, so ist der Sache
selbstens nicht viel daran gelegen.

LXXXIX.

Matth. XXVIII., 2. 4. 5. Marc.
XVI., 2. 3.

Nun siehet mit Vergnügen aus Zusam-
menhaltung der Evangelisten, daß
die Weghebung des Steins vom
Grabe Christi alsdann erst geschehen, da die
Wei-

Weiber allernächst am Grabe, ja dabey, waren, ob es gleich Hr. Homberg Parerg. p. 80. läugnet, und Marthao lieber eine Synchysin, welche er non inelegantem nennet, zuschreiben will. Das zeuget Marcus XVI, 2. 3. Was dieser gesagt, ἔχοντας εἰδή τὸ μυρμεῖον, muß man um so mehr vom württlichen Ankommen nicht vom Hingehen, wie es sonst auch, zumal Joh. XX, 1. bedeutet, allhier annehmen, als es αὐτοῖς εἴπειον οὐδὲ πάσι bey allbereit aufgegangener Sonne geschehen, da hingegen der Ausgang zum Grabe, da es noch finster war, folglich eine merckliche Zeit vor der Sonnen Aufgang, bereits vorgenommen worden war. Dann biß diese Weiber zusammen kommen, mit ihren Geräthschaften fertig worden, und zusammen sich aus der Stadt gemacht, hat gar leicht, ob schon die Grabes-Stätte nicht so gar weit von der Stadt gewesen, so viel Weile gebraucht, daß es um damahlige Zeit des æquinoctii, da die Morgen-Demmerung nicht allzugroß ist, bey dem Ausgang noch duncel, bey der Ankunft aber schon völlig Tag gewesen.

Sie müssen auch erst durch den Anblick des Grabes auf die Sorge, wie der Stein weggehoben würde, kommen seyn, massen sie im Fall sie vom Stein, Siegel und Wächtern etwas gewußt hätten, vermutlich sich gar nicht würden in den Sinn genommen haben, hinzugehen. Man darf aber nicht wundern, daß sie vom Stein und Wache nichts gewußt, massen sie

Luc,

Luc. XXIII, 55. zwar gesehen hatten, wie Christi Leib geleget war, aber so denn weggegangen, worauf Joseph von Arimathia erst den Stein vorgewelzet, Matth. XXVI, 60. Marc. XV, 46. Das Versiegeln und Verwahren aber geschahe gar erst den folgenden Tag oder Sonnabend, Matth. XXVII, 62. ss. welches denen Weibern, die den Sabbath über stille gewesen, Luc. XXIII, 56. nicht wohl hat kund werden können, zumal vernünftig zu urtheilen, daß die Hohepriester die Arbeit mit Buziehung der Römischen Soldaten, (da dann der Stein erst mußte weggewelzet werden, zu sehen, daß der Leichnam wirklich vorhanden, denn wieder hingelegt und versiegelt worden) am Sabbath ohne grosses Geschrey vorgenommen, bey dem Volke nicht als Sabbath-Schänder angesehen zu werden.

Dieses bekräftigen noch weiter March Worte v. 4. καὶ ἀναβλέψαται θεορεῖται &c. Nachdem sie aufgesehen hatten / erblickten sie, daß der Stein abgewelzet war. D.i. sie haben ein klein wenig in die Höhe gesehen, vielleicht um einiges Glanzes willen den die Engel verursacht, und also die Augen in dem Moment vom Stein weggewendet, sofort aber dessen nun geschehene Weghebung wahrgenommen.

Matth. XXVIII, 2. mercke ich an, daß das Beben oder σεισμός nicht eine Erschütterung der Erde von unten auf gewesen, wie sonst ein Erd-

beben zu geschehen pfleget, massen es heisset: **Dann der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, tritt hinzu und welzte, ic.** Dahero, da man sonsten dencken möchte, es sey durch das Erdbeben der Stein von der Stelle gerissen worden, so muß man im Gegentheil sehen, daß vielmehr der Engel (denen zur Beschämung, die nicht glauben wollen, daß ein Geist einen Leib bewegen könne) den Stein wegweilt, und mit dessen starker Aufschlagung eine grosse Bewegung der Erde verursacht. Ich weiß wohl, daß man sagen kan, das Erdbeben und die Herabkunft des Engels heben einander nicht auf, und könnte ja beydes geschehen seyn. Allein, alsdann würde es nur heissen: καὶ ἄγγελος κυρίος oder auch ἄγγελος δέ, und der Engel / der Engel aber, oder dergleichen; nicht aber, wie es doch steht: ἄγγελος γάρ, dann der Engel, massen hiermit deutlich die Erschütterung als eine Würckung des ankommenden und wegwezelnden Engels angeführt wird.

Aus den Worten: **Er sazte sich darauf,** vermuthe ich, daß die Römische Kriegs-Knechte zuvor auf dem Stein gesessen. Weit gewisser aber ist, daß dieselbe, noch ehe der Stein abgewelzt war, über den erschröcklichen Anblick, des vom Himmel herabfahrenden und herbeitreitenden Engels, den diese Wächter gewahr worden, in die grösste Erschütterung gerathen, und des Gebrauchs aller Sinnen beraubt worden,

den, welches im 4. Vers klar ist. Ich schliesse aber ferner hieraus, daß die Weiber, die zu Boden geschmissene und wie todt liegende Wächter gar nicht wahrgenommen, ob sie gleich nothwendig um diese Zeit, als die Weiber kommen, vielleicht auch noch eine zimliche Zeit hernach noch gelegen, unter dem Heimgehen derselben aber, nach Matth. XXVIII, 11. zum Theil in die Stadt, die andern aber vermutlich geraden Wegs in ihre Castra gegangen.

Im ersten Vers Matth. XXVIII. bitte ich das Wort *μετέστη* wohl zu mercken, so hier mit Nachdruck steht; also: Ihr Weiber habt keine Ursache zu erschrecken, gleichwie ich auch nicht euch, sondern die Hütter zu erschrecken kommen bin, dann ich weiß wohl, daß ihr guter Meinung den gekreuzigten Jesum suchet.

X C.

Joh. XX, 15.

Kugis et ἐν ἔβασιτος. Man übersezet es: Herr hast du ihn weggetragen? Da pflegen unsere Gelehrte anzumercken, das Wort *ἔβασις* heisse nicht nur tragen, sondern auch wegtragen. Man gehet hernach weiter, und will auch andere Stellen nach dieser vermeinten Observation erklären; auch hat man gleiche Bedeutung eines Profan-Scribenten zu suchen angefangen. Eine Stelle aus Polybio fin-

L 2 de

de ich so wohl bey dem Hn. Raphelio als Hn. P. Wolfo angeführt, die diese Bedeutung bestätigen soll. Aber, es werden mir diese rechtschaffene Männer erlauben, zu zeigen, daß es weder hier noch bey Polybio wegtragen heisse, oder auch heissen könne. Dieser hat p. 1468. der Gronovischen Ausgabe diese Worte: τὸ δὲ τελευταῖον καὶ τὸ τέ Ασκληπιός ἄγαλμα βασάνος περιτλᾶς ὑπὸ φυλομάχος κατεσκευασμένον αὐτῆνεν ὡς αὐτού. Das ist: Zu letzte nahm er, Prusias, auch des Aesculapii Bild, welches Phylomachus gar vortrefflich bereitet hatte / auf seine Schultern und trug es weg in seine Wohnung. Casaubonus hat es auch nicht anderst übersezt: Postremo et ipsum Aesculapii simulachrum insigni artificio à Phylomacho fabricatum humeris suis impositum abripuit. Die letzte Worte stehen bey Hn. Raphelio noch besser übersezt, *domum suam derulit.* Man siehtet, daß das Wort αὐτῆνεν heisset: Er hat es weggetragen. Dahero wird es ja im Wort *βασάνος* nicht noch einmal gesaget worden seyn, und ist also diesem Worte seine eigentliche Bedeutung zu lassen.

Jo. XX, 15. aber zu erläutern, ist anzumerken, daß zubor §. 2. und §. 13. Die Worte Mariä Magdalena: Sie haben meinen Herrn weggenommen, auf Joseph von Arimathia und Nicodemum deuten, dann diese zwey Männer hatten sie mit dem Leibe Jesu beschäftigt gesehen, mochten auch wohl von ihnen

Ihnen gehöret oder wahrgenommen haben, daß sie den heiligen Leichnam anders wohin zu bringen vorgehabt, massen Er aus Eile, wegen des Rüst-Tags in Josephs eigenes nah gelegenes Grab gebracht worden, Joh. XIX, 42. Hätte Maria Magdalena die Gedanken gehabt, der Leib wäre von unbekannten Leuten heimlich oder mit Gewalt weggenommen worden, so würde sie den vermeinten Gärtner nicht ersucht haben zu sagen, wo er Ihn irgend hingeleget hätte. Demnach hatte das fromme Weib auf niemand anders, als die, so theils den Garten besassen, theils zur Bestattung geholfen hatten, die Vermuthung, daß sie den Leib anderwerts beygesetzt haben würden. Nun ist leicht zu gedencken, wie auch Lampius vernünftig geschlossen, daß Joseph in der Bestattung des H. Leichnams seinen Gärtner werde zu Hülfse genommen haben, welches denn die Weiber nothwendig mit angesehen, und Maria Magdalena kam daher auf die Gedanken, dieser vermeinte Gärtner werde bei der vermutlich abermaligen Begnehmung auch Hand angeleget, und den Leichnam getragen haben. Drum spricht sie nicht *εἰ τὸν Ἰησούς αὐτὸν*, wann du ihn weggenommen hast, sondern *εἰ τὸν ἔβασιν αὐτόν*, wann du ihn getragen hast. Sie gedachte, der Gärtner, der sonder Zweifel den Leib Christi getragen, könne ihr doch sagen, wo Er jezo liege, da wollte sie denn denselbigen, wann Er ja in Josephs Grabe nicht bleiben könne oder

E 1 3

solle,

solle, hinwegnehmen und zu Grabe bringen.
Dann so wird das Wort ~~üge~~ in gleichen Um-
ständen gelesen, Matth. XIV, 12.

XCI.

Joh. XX, 17.

Segen der ersten Worte dieses Verses
habe ich keinen Anstand, und trette
der gemeinen Meinung gerne bey;
Vermisch der HErr Christus habe Magdalena
ermahnet, jexo, da sie ihm um die Füsse ver-
muthlich fiel, oder auch vor Freuden an der
Hand anfassen wollte, sich nicht aufzuhalten,
weil Er noch nicht zum Vatter aufgefahren,
und also hierzu noch Zeit genug seyn würde;
und, so man einwenden wollte, eine so geringe
Weile, als Christum zu berühren erforderte,
hätte doch keinen sonderlichen Verzug verur-
sachet, zumal die Jünger dannoch durch die
andern Weiber Nachricht bekamen, so kan
es doch leicht beantwortet werden, massen man
sich doch damit würde aufgehalten haben.

Allein, ob man schon nicht zweifelt, daß die
folgende Worte: Ich fahre auf zu meinem
Vatter und zu eurem Vatter, ic. die
eigene Worte seyen, welche der HErr seinen
Jüngern, die Er Brüder nenret, zu sagen
befohlen; so düncket mich doch, daß man zu
zweifs

Iweiffeln billige Ursache habe. Gewislich, wann es also angenommen wird, so hat Maria zu den Jüngern blos die Worte, Ich fahre auf zu meinem Vater ic. sagen sollen, ohne Vorrede; So spricht der auferstandene Meister, oder dergleichen. Das hätten aber die Jünger nicht verstehen können. Und, wann man schon zugeben wollte, daß Maria dergleichen Vorrede habe dazu ihun dorffen, bleibt gleichwohl ein doppelter Zweifel: Erstlich steht nicht *εἰς αὐτοῖς*, wie doch gewöhnlich, wann Worte, die nachgesagt sind oder nachgesagt werden sollen, angeführt werden. Hernach, fragt sich, warum nicht die Auferstehung zuvor gemeldet wird, und befohlen, wie die Engel auch gehan, daß sie in Galläa gehen sollten. Aus diesen Worten hätten die Jünger vernünftig abnehmen müssen, der Herr fahre jezo, ohne von ihnen gesehen zu werden gen Himmel, und würde ihnen nicht erscheinen, welches doch seiner Verheissung und dem Ausgang zwider ist.

Ich halte dahero für weit rathsamer, diese Worte nicht für das, so den Jüngern eigentlich verkündigt werden sollte, anzusehen, ob gleich unter den übrigen Erzählungen auch dieses wird gemeldet worden seyn, sondern vielmehr als eine Fortsetzung dessen, was der Herr zu Maria von seiner Auffart zu melden angesangen. Wäre also nach *εἰς αὐτοῖς* ein punctum zu setzen, also : Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage es ihnen. Wie es Matth. XVIII, 17.

§ 1. 4

ohne

ohne zu sagen, was eigentlich gemeldet werden soll, heisst: εἰπὲ τῷ ἔκκλησι. Sage es der Gemeine.

Bey eben diesem Vers halte ich auch einer Betrachtung würdig, daß, ob gleich Johannes nicht meldet, daß Magdalena Christum anrühren wollen, danoch dieses ihr Verlangen billig aus den Worten Christi; röhre mich nicht an, geschlossen wird. Dann, hätte sie kein Verlangen es zu thun bezeuget, was bedürftig es des Verbots? Wie nun dieses klar ist; also hätte man es in zweyzen andern Stellen unsers Johannis auch anmercken, oder wenigstens mir, da ich es angemerkt, nicht so heftig widersprechen sollen. Joh. XVIII, 8. habe ich vernünftig geschlossen, weil Christus zu seinen Fängern spricht: Suchet ihr nun mich, so lasset diese gehen, daß dieselbe Christi Jünger zu fangen vorgehabt, und solches Vorhaben mit dem Niederglassen zur Erden, welches Christum zur abermahligen Frag bewogen hat, zu erkennen gegeben. Dann wann die Fänger Christi Jünger nicht zu ergreissen begehrt, was heissen Christi Worte: Lasset diese gehen? Dergleichen Joh. II, 4. schliesse ich mit der größten Billigkeit: weil Maria die Mutter Jesu, zu denen Dienern, welche das Wasser schöpfsten, sprach: Was Er euch saget, das thut, so habe sie wahrgenommen, daß Christus ihnen etwas sagen oder was von ihnen haben wollen; Dann sonst ist nicht zu verstehen, was dergleichen Er-

Er-

Ermahnung an die Diener bedeuten solle. Hieraus schliesset sich eben so richtig, daß ihr zuvor zu Christo gesprochenes Wort: Sie haben nicht Wein, dem, was sie nun nach vernommener Antwort Christi sagt, entgegen war, und so viel bedeutet, als, Er sollte von diesen Dienern nichts begehren, sie hätten keinen Wein. Und mit gleich richtiger Folge schliesse ich ferner: Hat die Mutter Jesu, um deswollen, weil Er, nemlich Jesus, keinen Wein hatte, (dann *ὑπέγεντος* heisset eine Sache nicht haben, Luc. XXII, 35.) gesprochen: Sie, die Diener, haben nicht Wein. So hat Christus durch Worte oder Zeichen also etwas von denen Dienern verlangt, daß Maria gemeinet, Er wolle Wein von ihnen haben. Diese Folgen sind alle im Texte gegründet, und nicht eine müßige Einbildung. Meinen Leser erinnere ich an die Worte unsers Heilands *ἴσεν γένεται τὸν γαρφάν*.

XCII.

Jerem. XVI, 19. 21.

Besere Ausleger alle, auch der sel. Seb Schmidt, zweifeln gar nicht, daß im 19. Vers der Prophet rede, und im 20. Vers fortahre, hingegen im 21. Vers. rede wiederum Gott, der im 18. und vorher
§ 15 ges

gehenden Versen geredet hatte. Man ist in dieser Sache ganz getrost, und gedencket nicht, daß von einem Gespräche, in welchem die Personen in der Rede abwechselten, keine Spur vorhanden, auch nicht das geringste Anzeichen, daß die Rede nicht fortgehe, und von einem Urheber ausgesprochen werde. Daher düncket mich diese Meinung einer guten und ordentlichen Erklärung ganz entgegen zu seyn; Es würde auch das Exempel denen Socinianischen und andern paradoxen Auslegern zu einem Vorwand dienen. Wann ich frey reden darff, so hat das Vorurtheil, weil Gott im 19ten Vers angesredet werde, darum könnte es nicht Gott seyn, welcher also anredet, dergleichen höchst-gezwungene Abtheilung der Personen, die vermeintlich hier redeten, verursacht. Allein, da wir wissen, daß mehrmalen der Herr zum Herrn, d. i. eine göttliche Person zur andern redet, so irret mich solches Vorurtheil gar nicht.

Meine Gedanken sind diese: Der Sohn Gottes redet mit seinem himmlischen Vatter, gleichwie im 18. Vers vom erschrocklichen Verfall des Jüdischen Volks, an welchem er zum ersten (נָאשֵׁר) vid. Gen. XXXIII, 2.

XXXVI, 28.) das ist, ehe er andere Verächter seines Evangelii straffet, darum sein Gerichte ausführen wolle, weil es am ersten am Hause Gottes angesangen werden soll. Also im 19ten Vers vom bevorstehenden Beruff und ges-

gesegneter reichen Bekehrung der Heiden. Die Anrede an seinen himmlischen Vatter, da er ihn **Herr**, **Stärcke**, **Burg**, und **Zuflucht am Tage der Angst** nennet, ist am besten zu verstehen aus Ebr. V. 7. und bedarfß meiner Ausführung nicht. Das einige bemercke ich, daß bey Christo gar schön zusammen gesfügert werde, wie er aus der Angst und Gericht genommen, hernach Saamen haben werde, das ist glaubige Kinder in aller Welt. Hingegen ist nicht so wohl abzusehen, warum Jeremias, dem man diese Rede zuschreibt, Gott eben hier mit so vielen Worten seine Stärcke und Rettung nennt, da er im Begriffe ist von der Bekehrung der Heiden zu reden.

Bey den übrigen Worten des 19ten Vers, desgleichen im 20sten Vers ist nichts zu erinnern. Dann der Erlöser fähret fort den erleuchteten Sinn der bekehrten Heiden zu beschreiben, nach welchem sie die Nichtigkeit ihres elenden Gottesdienstes, dem sie zuvor obgelegen, erkennen. Hiermit ist aber der 21. Vers, durch das Wort **לֹכֶד** darum genau verbunden, und da spricht

der Erlöser; Darum, weil der heidnische Götzendienst nichts ist, massen ja die Menschen nicht selber Götter machen können, siehe so bin ich da, der sie dieses mal (vid. Gen. II, 23.) unterweiset, so, als es zuvor nie geschehen war, ob gleich sich Gott nie ganz unbezeugt gelassen. Ich will ihnen kund thun meine Hand und meine Kraft,

Krafft, und sie werden erkennen, daß mein Name
HERRN heisse. Welches alles durch die herr-
lichste Wunder und kraftige Predigt des neuen
Testaments geschehen.

XCIII.

Exod. VI, 3.

Sesen Spruch zu erklären ist wohl kein anderer tauglicher, als nebst Isa. LII,
6. der, den wir allererst gesehen haben,
nemlich Jerem. XVI, 21. Unter andern lernet man daraus, daß, wann Gott spricht: Er
wolle seinen Namen kund thun, oder Christus wiederholet: Ich habe ihnen kund ge-
than deinen Namen. Joh. XVII, 6. die Meinung nicht sey, daß sich Gott nun erst den
Namen von 4. Buchstaben, oder auch ei-
nen andern beygeleget habe, den er zuvor denen
Menschen nicht angezeiget hätte, sondern, daß
er die Bedeutung des Namens mit beson-
derer Krafft äussere.

Es ist also zu wundern, daß man von Clerico
nichts zu sagen, noch neulich in der Tübingischen
Bibel bey Exod. VI, 3. die Anmerkung ge-
macht: Hieraus ist zu ersehen, daß Gott
sich erst, wie er den Mosen gesandt, Je-
hovah genenret habe, z. B. Mos. 3, 15.
Obwohlen Mose, wann er auch in seinem
ersten

ersten Buch Gott nennet, öfters diesen Namen, als der ihm schon damals bekannte war, daselbst anführt. Dieser Anmerkung, die auch andere gehabt, ist längst von Theologen widersprochen worden, und der Augenschein widerspricht auch. Dahero Herr D. Zeitlich gar recht bey dieser Stelle schreibt: Der Name Jehovah war den Vätern nicht unbekannt. 1. V. 4, 1. c. 12, 7. 8. c. 13, 4. c. 14, 22. c. 15, 2. 7. c. 16, 2. 5. c. 18, 19. c. 22, 14. 16. c. 24, 3. 40. c. 25, 21. c. 26, 24. 25. c. 27, 7. c. 28, 13. 16. 21. So hieß er von Alters her, Es. 64, 16. Die Einwendung, Moses habe den Namen, der zu seiner Zeit bekannt worden, gebrauchet, er sey aber zuvor nicht bekannt gewesen, ist ungültig. Dann, ob es wohl anginge, wann Moses von Gott, als ein Geschicht-Schreiber redet, so ist es doch nicht anzunehmen, wann er der Patriarchen oder auch Gottes eigene Worte selbst anführt. z. E. Gen. IV, 1. ist nicht glaublich, daß Eva den Namen Jehovah nicht soll gebrauchet haben, sondern weiß nicht was vor einen andern. Es ist dahero Gottes Meinung gar nicht, daß er jezo den Namen *el Schaddai* ablegen und davor den Namen Jehovah führen wolle, sintelmal alle beede Namen zuvor und hernach gebrauchet worden, sondern es wird gesehen auf die verschiedene Bedeutung dieser Namen. Und da gefällt mir wohl, daß der sel. Sebast. Schmidt, und nebst ihm der hoch-
bes.

berühmte Herr D. Deyling Obs. S. P. I. obs. VII.
p. 29. das Wort Schaddai von שָׁדָּא herleis-
ten, welches ausgießen und ausstreuen heisset.
So war freylich Gott den Erz-Vätern ers-
chienen, aber also, daß er sie nirgends hat festen
Fuß setzen lassen, sondern von einem Ort zum
andern wandern heissen. Anjedo aber wollte er,
nach seinem Namen Jehovah, der Substantia
oder Würcklichkeit heisset, seinem erwehlten
Volke den Besitz des verheissenen Landes und
eine standhafte Wohnung würcklich geben.

XCIV.

Exod. XXIII, 21.

Justinus Martyr im Gespräch mit dem Juden Thryphon p. 300. Operum handelt von diesem Sprüche recht schön, und verstehtet durch den Engel nicht Christum, wie meines Wissens sonst alle Christliche Ausleger thun, sondern Josuam, der die Kinder Israel ins gelobte Land geführet habe; in diesem sey der Name Iesus, welchen er mit Veränderung seines zuvor geführten Namens Hosea erst angenommen; und, das sey gewißlich eine Geheimnisvolle Sache, nicht weniger, als die Veränderung des Namens Abram in Abraham, Jacob in Israel; daß Joshua ein Engel genennet werde, sey nicht zu wundern, dann die Propheten und

und Abgesandten Gottes würden öfters also genennet; Josua aber der tapffere Heid sey auch ein grosser Prophet gewesen. Ich will nur wenige Worte des heiligen und scharffsinnigen Märtyrers hersezen. Nachdem er den Spruch, wie er in LXX. noch lautet, hergesagt, fügt er hinzu: Τίς ἐν εἰς τοῦ γῆν εἰσῆγαγε τὰς πατέρας ἡμῶν ἥδη ποτὲ νοήσατε, ὅτι ὁ ἐν τῷ ὄντι ματὶ τέτω ἐπωνυμαθεῖς Ἰησος πρότερον Αὐτῆς καλέμενος. εἰ γὰρ τέτο νοήσετε, καὶ ὅτι τὸ ὄνομα αὐτῷ εἰώντος τῷ μωσεῖ, τὸ γὰρ ὄνομά με εἴσιν ἐπ’ αὐτῷ, Ἰησος ἦν, ἐπιγνώσεσθε. Wer hat dann eure Väter hinein geführt? Erkennt doch einmal, daß es der nun so genannte Jesus gethan, der zuvor Auses oder Hoseas gebeissen. Und so ihr das erkennet, werdet ihr auch ferner erkennen, daß dessen Name, welcher zu Mose gesprochen: Mein Name ist in ihm; Jesus gewesen.

Die neuere Ausleger haben diese Gedanken entweder gar nie zu Gemüthe gezogen, oder doch sofort für falsch angesehen. Jedoch hat Augustinus denselben begepflichtet, und, wie man sehen kan, diese Auslegung von Justinus dem Märtyrer gelernet. Seine denkwürdige Stelle aus dem 16. B. wieder den Machäer Faustum, c. 19. Tom. VI, opp. p. 322. verdienet auch hier einen Platz: Huc accedit, quod idem ipsum Dei verbum intelligitur loqui, ubi promittit eundem ipsum Moysi successorem, per quem populus in terram promis-

missionis mitteretur, nomine angeli eum appellans: sicut etiam homines aliquid nunciantes in scriptura divina solent appellari: & ita dicit: Ecce ego mitto angelum meum ante faciem tuam, ut servet te in via, & inducat te in terram, quam juravi tibi, & obaudi eum, ne non credas illi; nihil enim subtrahet tibi, nomen enim meum est in eo. Quid est hoc? Perscrutetur scripturas illas non jam Manichæus, sed ipse etiam Judæus, & videat, utrum de aliquo angelo Deus dixerit: Nomen meum est in illo: nisi de hoc, quem introductorem in promissionis terram pollicetur. Deinde, querat in hominibus, quis Moysi successor introduxerit populum, & inveniet Jesum, non hoc ab initio vitæ suæ, sed nomine mutato appellatum. Qui ergo dixit: Nomen meum est in illo Jesu; ipse est verus Jesus, rector & ductor populi in hereditatem vitæ æternæ, secundum Testamentum novum, cuius figura erat Testamentum vetus. Ita, quantum attinet ad propheticum apparatus, nec geri nec dici aliquid posset insignius, quandoquidem res perducta est usque ad nominis expressiōnem.

Ich zweifle nicht, daß dieser zwey grossen Väitter, *Justinus* und *Augustinus* gleichstimmige Auslegung des Spruchs wohlgegründet sey, außer was die Übersetzung in den Worten:

nihil

nihil enim subtrahet tibi, da der Fehler in der Griechischen Dolmetschung, ε γε μη υποστηται τις steckt, anbelangt. Ob mir wohl wissend, daß die, so Christum selbst durch den Evangel verstehten, unter den Alten bereits Athanasium Tom. I, opp. p. 229. c. auf ihrer Seite haben. Mich beweget sonderlich, daß man eines Theils nicht wohl erklären kan, wie in Christo der Name des Vatters sey. Zwar, wer ihn sieht, der sieht den Vatter, um der Einigkeit des göttlichen Wesens willen, aber des Vatters Namen führt Er doch nirgends, ob Er wohl in des Vatters Namen, das ist nach der ewigen Verordnung, worinnen vom Vatter dem Sohn die Erlösung des menschlichen Geschlechts aufgetragen worden, alles geschan und geredet. Hernach, düncket mich, die Worte unsers Textes bezeichnen jemand, der den Kindern Israel sichtbar vorgestanden und von ihnen hat gescheuet werden können, auch viele Befehle gegeben, die jene genau beobachtet sollen, u. s. w. Das schicket sich auf Josuam vollkommen gut, auf Christum aber nicht also, der in keinem sichtbaren Zeichen, (dann die unsichtbare Gegenwart ist ausser Streit) den Kindern Israel bey dem Einzug ins gelobte Land, sich gezeiget, ob Er gleich Josuā selbst Cap. V, 13. erschienen. Und, was in einem gewissen Ausleger steht, Christus sey verstanden in so ferne Er vermittelst der Wolken und Feuerseule vor den Kindern Israel her ins

M m

ge

gelobte Land gezogen, das bedarf Erweises. Dann in der Historie Josua steht von dieser Seule nichts, wohl aber, daß man durch den Jordan, der von den Priestern getragenen Bundes-Lade nachgegangen und sich nach derselben gerichtet. Jos. III, 11. seq. Das Argument so einige haben, es käme durch Temurah oder Buchstaben-Verwechslung aus den Worten **כִּי־מֶלֶךְ־אֵבִי־לְפָנֶיךָ** Michael heraus, Michael gilt bey gescheuten Leuten nichts, wiewohl aus Michael auch nicht gleich Christus zu machen.

Ein argument ist übrig, so man mir entgegen halten wird, nemlich die Worte: **Er wird euer Überredden nicht vergeben, schicketen sich nicht auf einen bloßen Menschen, wie Josua war, sondern kamen dem zu, der aus eigner Macht Sünde vergeben und behalten kan.** Allein, da eben diese Redensart, die hier im Ebräischen ist, Gen. L, 17. in der Bitte des Brüder Josephs, desgleichen 1. Sam. XXV, 28. in der bitte Abigail an David zu lesen, so wird man auch diesen Zweifel bald fallen lassen. Es hat auch an Josua eingetroffen, daß er gegen die Verächter seiner Befehle ernstlich verfahren, wie Achans Exempel zeuget.

Ubrigens erinnere ich nur, daß obgleich Paul Maty in seiner wunderlichen ersonnenen Meinung vom Geheimnis der H. Dreysaltigkeit sich sehr irret, da er Christo auch vor der Menschwerdung, eine erschaffene Natur neben der

Gott-

Göttlichen zuschreiben will, und sonderlich auf Exod. XXIII, 21. sich beruffet, weil Christus, seinen Gedancken nach, nicht anderst als nach einer erschaffenen Natur habe gesendet, und ein Engel genennet werden können: So begehre ich doch gar nicht zu laugnen, daß Christus an andern Orten allerdings ein Engel genennet werde, weil seine allerheiligste Person gesandt worden, ohne Trennung der allen dreyen Personen zukommenden einigen Gottheit. Von einigen Stellen Exod. XXXIII, welche hieraus erlautert werden können, handle ich ein andermal.

NB. Nachdem ich dieses also geschrieben, schlug ich auch den Wertheimischen Schriftverdreher nach, der hat unsren Spruch also gedolmetschet; Wie er denn würklich hierzu von mir die Gewalt hat. Seine Glossa ist: Ebr. heisset es: Denn mein Name ist ihm. Er aber fügt hinzu: Weil der Name Gottes, welcher in ihm ist, den Grund abgibt, warum er strafet; so ist dieses eben so viel, er thäte es in dem Namen Gottes. Er hat also von ihm die Gewalt dazu. Anm. 259. Ich erinnere hierbey, erstlich, man kan nicht absehen, warum die Worte: Mein Name ist in ihm, so viel heißen sollen, als; Er hat die Gewalt von mir hiezu. Zwar die andere Redensart: Er thut es in meinem Namen, kan vielfältig also, wie der Wertheimer will, ausgelegt werden, doch auch nicht allezeit, massen ich etwas in des andern Namen

M m 2 ihur

thun kan, wann er mir schon keine Gewalt dazu verliehen: Aber diese ganz besondere Redensart: *Mein Name ist in ihm*, kan unmöglich also verstanden werden. Hernach, ohne Erweis setzt der Wertheimische Weltweise, daß der Name Gottes, welcher in ihm ist, den Grund abgebe, warum er straffet. Warum wollen wir es nicht lieber also annehmen: Dann es wird eure Sünde nicht ungestraft lassen, weil mein Name in ihm ist. d. i. Ihr dürft nicht dencken, daß er eure Sünde darum werde ohne Strafe hingehen lassen, weil er meinen Namen, der von lauter Heil und Seligkeit handelt, führet? Von dieses Manns 259. Anmerk. wird so gleich noch kürzlich Erwehnung geschehen. Wen er übrigens durch den Engel verstehe, hat er sich nicht heraus gelassen, vermutlich aber ist, daß er einen aus der erschaffenen Geister Zahl verstehe.

XCV.

Gen. XXVII, 7.

SEr erstberührte Wertheimische Weise hat in seiner 259. Anmerk. nemlich über Gen. XXVII, 7. allerley wunderliches Vorgeben. Erstlich übersezet er die Worte: Hernach wollte er ihm in dem Namen Gottes vor seinem Tode den letzten Segen geben. Es ist aber, ob schon wahr,

wahr, daß der Seegen auch im Namen Gottes gegeben worden, dieses nicht im Texte; wie dann der Wertheimer selbsten in der nota gestehet, es heisse Ebräisch, vor Gott. Es ist gar nicht eins, vor Gott und im Namen Gottes. Wann es eines wäre, so müste Gen. X, 9. verstanden werden: Nimrod sey ein gewaltiger Jäger im Namen Gottes gewesen, welches zum wenigsten die, so den Nimrod für einen bösen tyrannischen Mann, aber wohl unbillig, haiten, nicht zugeben werden, unser Wertheimer aber hat die Worte vor Gott Gen. X. gar übersehen, oder doch gemeinet, mit dem Worte sonderlich sey alles ausgedrücket, in dem ungegründeten Wahn, der beygesetzte Name Gottes mache eine Vergrößerung der Sache. Und Lev. X, 1. wird hoffentlich niemand übersezten: Sie brachten im Namen Gottes fremd Feuer, sondern, sie brachten fremd Feuer vor den Herrn. Daher ich auch in unserer Stelle die Weymarische Ausleger nicht loben kan, welche also gesetzt, für dem Herrn, im Namen des Herrn, welcher diesem Seegen Kraft und Nachdruck geben wird. Die Redensart vor dem Herrn kommt so gar oft in den Geschichten Mosis vor, daß man blind seyn müste, wann man nicht sehe, es werde ein Ort verstanden, wo Gott besonders gegenwärtig war, oder zu seyn geachtet, und verehret wurde. Also wer jemand vor die Silfis - Hütte führte,

M m 3 der

der führte ihn vor den Herrn, wer daselbst oder hernach nahe am Tempel speisete, der speisete vor dem Herrn, u. s. w. Der Werteheimer selbsten, der sonst gar nicht die Einsicht hat, welche er sich eingebildet, hat das anderwerts selbst gesehen, und in seiner 586. Anmerk. nemlich bey Exod. XVI, 33. gesetzet: Und hebe es an einem heiligen Orte für unsere Nachkommen auf. Ebr. stelle den Krug vor Gott hin. Vor Gott, wenn es für einen Ort genommen wird, bedeutet den Ort, wo Gott erscheinet und verehret wird.

Ferner spricht der Weltweise zu Werteheim über Gen. XXVII, 7. Wer etwas vor den andern thut, der thut es um der Eigenschaften willen des andern. Anm. 73. Das lautet wunderlich. Vor einem, heisset nicht mehr und nicht weniger, als, wo der andere ist, oder zu seyn geglaubet wird: Nun kan da etwas begangen werden, ohne daß der es beginnt, an des andern Eigenschaften gedenket. In der erwähnten 73. Anmerk. bey Gen VII, 1. hat dieser Mann nichts bewiesen, sondern nur gleiches vorgegeben mit diesen Worten: Vor einem etwas thun heisset, bey seinen Handlungen die Bewegungs- Gründe von den Eigenschaften des andern nehmen. ic.

Clericus hat über unsere Stelle etwas gesetzen, der sel. Lutherus aber hat es am besten getroffen. Tener schreibt; Coram Jehovah ea fieri

fieri dicuntur, quod tunc temporis Deus
loquentibus adesse precesque ratas facere
existimaretur. Lutherus aber hat folgendes:
 „ Eben auf dieselbe Weise haben sie auch etliche
 „ sonderliche ceremonien gebraucht, wann sie
 „ den Seegen der Erstgeburt empfangen haben.
 „ Erstlich hat man dem Vatter müssen ein Essen
 „ bereiten, dasselbe ist ohn Opffer nicht ge-
 „ schehen, sie haben beyde Gott ein Opffer
 „ gethan, und habens also mit dem Opffer an-
 „ gesangen. Gleichwie wir auch, wo wir
 „ öffentlich in der Gemeine zusammen kommen,
 „ mit dem Gebet oder Dancsagung pflegen
 „ anzufangen, und gleichwie wir beten, wann
 „ wir denen die Hände auflegen, so zum Kirchen
 „ oder Predigt-Amt ordinirt und bestetigt wer-
 „ den, also hat Esau auch anfänglich ein Opffer
 „ gethan, darnach hat er dem Vatter davon
 „ auch etwas fürgelegt zu essen. „ Man lese
 auch das übrige was Lutherus weiter von den
 Kleidern die Jacob angezogen, und die der sel.
 Mann billig für priesterliche Kleider hält,
 geschrieben. Es ist dieses alles darinnen ge-
 gründet, daß es vor dem Herrn, das ist an
 einem Ort, wo der Patriarche mit seinem Hause
 Gott öffentlich zu dienen pflegte, geschehen.

XCVI.

Luc. XVI, 20.

Eh zweifle, ob irgendwo das Wort
εβέβαντο anderst, als: Et ward hin-
 M m 4 ges-

gelege, oder hingeworffen, übersezt werden könne. Siehe Matth. V, 13. IX, 2. Luc. XXIII, 19. &c. massen jedesmal ein gewaltsames Niederlegen, so nicht auf des Menschen eigenen Willen ankommt, verstanden wird. Ich glaube dahero, es müsse auch hier also angenommen werden, dergestalt, daß nicht der in der Parabel vorgestellte Lazarus sich selbst hingelegt, sondern vielmehr vor das Hof-Thor hinaus geworffen worden. Er würde sich auch, wann er, wie im Texte steht, das vom Esche gefallene wie ein Hund auflesen wollen, nicht aussen an das Hof-Thor, welches ~~zu~~^{zu} heisst, sondern näher herzu gemacht haben. Ja, es schicket sich vor einen, der etwas auflesen will, mit einander die positur des Liegens nicht. Zu deme kan man nach der gemeinen Auslegung nicht sagen, wie es dem Lazaro ergangen, und es stünde nur blos, was er gesuchet habe, nicht aber, ob man ihm wohl oder übel mitgefahren, etwas oder nichts gegeben. Welches vermutlich die Alten bewogen, daß sie in der Vulgata den Zusatz eingeschaltet: Et nemo dabat ei.

Wäre es denn nicht besser, wann man den Text also verstünde: Es war aber ein armer, Namens Lazarus; dieser ward an das äußere Hof-Thor hingeworffen, da er mit Schwestern behafftet, und begierig war, sich von den Brotsamen zu sättigen, die von des Reichen Esche fielen. Nemlich die verachtete und unappetitliche Gestalt des Lazarus machte, daß man ihn,

ihn, als er bey dem prächtigen Mahl ein und anders zu sammeln gedachte, hinaus geworffen. Und da reimet sich erst recht, was folget: Aber auch die Hunde kamen, und lecketen ihm seines Schweren / worüber sonst allerley Disputat entstanden. Nemlich, man hat den armen und kranken Mann nicht nur weggeworffen, sondern auch so gar unter den Hunden, die nach ihrer Art die Schweren lecken, liegen lassen.

Ich habe nichts mehr zu erinnern, als daß Christi Meynung wohl nicht sey, es hätte der reiche Mann mehrmalen, oder gar täglich also mit Lazarus umspringen lassen, massen die Parabeln eine Sache also vorstellen, wie sie zu geschehen pflegen. Das aber ein kranker und armer Mann sollte täglich kommen, und täglich, ohne etwas zu bekommen, weggestossen, auch von den Hunden geleckt werden; wird niemand für eine gewöhnliche Sache halten. Im übrigen ob der Reiche alle Tage geschlemmet, oder ob das *καὶ τούτου* von gewissen jährlichen Festinen anzunehmen, lasse ich dahin gestellt seyn, und melde nur, daß viele Gelehrte den Spruch Ebr. VII, 27. also annehmen.

XCVII. Rom. XI, 15.

SS ist hier die Übersezung unsers seel. Luthers unverbesserlich, so wohl, wie
M m s ffe

sie in denen ersten Ausgaben, z. E. Anno 1527. auch in der ersten vollkommenen Lutherschen Bibel Anno 1534. lautet: Denn so ihrer Verlust der Welt Versöhnung wäre was wäre das anders/ denn als wann man das Leben von den Todten her nähme: Als, wie es hernach, und wo nicht ehen-der, doch wenigstens schon Anno 1546. gesetzet worden: Dann so ihrer Verlust der Welt Versöhnung ist/ was wäre das an-ders/ denn das Leben von den Todten neh-men? Bey der Ausgabe Anno 1546. finde ich auch bereits die gute Rand-Glosse Luthe-ri: Von den Todten das Leben holen, ist nichts/ wie sollte denn der Heiden Le-ben daher kommen/ daß die Juden ge-fallen und todt sind? Vielmehr sollen die todten Juden von der Heiden Exempel zum Leben gereizet werden. Welche Rand-Glosse in der Ernestinischen oder Meyma-rischen Bibel wiederholet worden, da zuvor v. 9. Anno 1527. also gestanden: Wie das Gesetz nicht ist um der Sünde willen zu mehren/ sondern dieselbe zu erkennen/ al-fo seynd die Juden nicht gefallen um der Heiden Besserung willen/ sondern daß sie zu Eifer gereizet werden den Heiden zu fol-gen/ wie er droben auch das Gelez gut be-kennet/ das doch ein Ursach mehrer Sün-den ward; also wiederum der Juden Fall wohl böse ist/ und doch ein Ursach des Guten

Guten unter den Heiden worden ist. Erst gerühmte Weymarische Bibel setzt eine andere überaus schöne Glosse hinzu: Wenn die Juden hätten eben darum müssen verworfen werden / damit die Heiden könnten zum Evangelio berufen und zu Gnaden von Gott aufgenommen werden / was wäre das anders, denn das Leben von den Toten nehmen? Es würde da hinaus lauffen / daß die Heiden nicht hätten können zum geistlichen und ewigen Leben kommen / es wäre dann / daß die Juden zum ewigen Tode wären verstoßen worden.

Nichts desto weniger ist diese gute Überzeugung Lutheri von denen neueren Evangelischen Auslegern ganz aus den Augen gesetzt worden, und man thut ihrer kaum oder gar nicht Meldung. Die meisten gehen dahin, der Verstand sey, weil die Verwerfung der Juden zu so grossem Vortheil der Heiden gediehen, so könnte die Annahmung derselben Juden, wann sie nemlich sich wieder belehrt, nichts anders als eine Auferstehung der Toten, das ist, der geistlich todten Völker nach sich ziehen. Man kan vielerley Gedancken die doch fast alle einerley Schlages sind in celeberr. *Wolfi Curis ad h. l.* finden. Unserer seligen *Balduni* und *Hunni* Auslegungen sind auch nicht anderst beschaffen. Zener hat diese Worte: *Si rejectio Judorum est reconciliatio mundi, id est, occasio quædam reconciliandarum & vocandarum gentium, quanto magis*

magis assumptio Judæorum reconciliatio mundi erit. Bald hernach: Si Judæi credidissent, hoc ipso exemplo multo magis allici & invitari potuissent gentiles, ita ut assumptis Judæorum gentibus salutaris fuerit futura & vita ex mortuis.

Es wird mir erlaubt seyn, meine Gedanken kürzlich zu sagen. Ich will nicht viel davon melden, daß diese Ausleger bey dem Worte ~~προσληψις~~ das Wort ~~προσληψις~~ einschalten, desgleichen ~~εἰσαγόντες~~ also: Wann ihrer, der Juden Verwerffung der Welt Versöhnung ist, was wird derselben Annahmung anders seyn, als ein Leben aus den Todten? Dergleichen Einschaltung aber sollte nicht so schlechterdings geschehen, sondern erwiesen werden. Sonderlich bitte ich genau zu erwegen, ob man denn sagen könne, und ob es der Apostel gesage, es sey wahrhaftig der Heiden Versöhnung damit geschehen, daß die Juden verworffen worden? Die Sache ist überaus befremdlich. Niemand wird glauben, daß der barmherzige Gott, der gerne will, daß allen Menschen geholfen werde, nicht eher ein anders Volk annehmen wolle, bis er zuvor das erst angenommene verworffen? Die gottselige Ausleger, mit denen ich es hier zu thun habe, glauben es freylich auch nicht, und verstehen es dahero nicht also, daß wahrhaftig der Juden Verwerffung eine Versöhnung der Heiden sey, sondern nur einige Gelegenheit die Heiden zu beruffen und mit Gott zu versöhnen.

Und

Und dieses wäre ihnen wohl einzugestehen, wann es nur der Griechische Text gestattete. Denn es ist kein Zweifel, daß die Verwerffung des Evangelii bey den Juden Gelegenheit gegeben, daß die Jünger Christi eben damals, (ob es gleich zu anderer Zeit dannoch geschehen seyn würde) zu den Heiden sich gewendet. Aber, wann der Apostel in unserm Texte assertivè redet, das ist, wann er, wie unsere neuere Ausleger nach Lucherò gemeinet, würcklich sagt, der Juden Verstossung sey die Versöhnung der Welt, so bleibt der irrige Gedanke, es hätte ein Volk mit seinem Verderben denen andern die Gnade Gottes erwerben müssen. Man besinne sich, ob man *καταλλαγὴν* *νόος* übersetzen wolle: Gelegenheit die Welt zu versöhnen und zu berussen. Werden die Socinianer, und alle Feinde der heilsamen Lehre von der Genugthuung Christi, die jezo mit Macht den Kopff empor heben, dergleichen Auslegung nicht missbrauchen? Und wann wir aus Rom. V, II. auch 2. Cor. V, 18. 19. ein allerdings kräftiges Argument wieder sie nehmen, werden sie es nicht damit entkräfftten, daß wir selber gesagt hätten, *καταλλαγὴ* hiesse eine Gelegenheit zur Versöhnung und Berufung? Ich wollte wünschen, ohne die vortreffliche Männer, welche die allerheiligste Lehre von der Genugthuung Christi behauptet haben, zu iadeln, daß man in einem und andern Stücke behutsamer verfahren hätte.

Hernach, wann man auch zugestehen wolle

ie,

te, daß ~~zayn~~ ~~er~~ ~~vergäv~~ hiesse eine Auferstehung von den Todten; und könnte damit angezeigt werden, daß die in Sünden todte Heiden zum geistlichen Leben auffersstanden; da gleichwohl, wie mich düncket, offenbahr ist, es werde mit dieser Redens-Art: Leben aus den Todten etwas widersinnisches und das nicht seyn könne, angezeigt: So wäre ja doch die Bekehrung der Heiden, die durch der Juden Verstockung veranlaßet worden, auch schon eine Erweckung von den Todten gewesen; Und folgbar könnte man nicht sagen, daß solches Leben aus den Todten alsdann erst würde entstehen, wann die verworffene Juden würden zu Gnaden angenommen.

Ich halte also davor, man habe Ursache genug Lutheri Auslegung zu behalten, und des Apostels Worte nicht als eine Beschwörung sondern als eine Bedingung anzunehmen, der-gestalt: Wann der Juden Verwerffung die Versöhnung der Welt wäre, welches sie doch nimmermehr seyn kan, so müste die ungereimte Folge eingestanden werden, daß man das Leben von den Todten zu holen habe.

Dß der context dieser Erklärung des sel. Manns vollkommen gemäß sey, ist leicht abzusehen. Im 14. Vers sagte der Apostel, seine Absicht sey, die Juden zur Nachfolge der bekehrten Heiden zu reizen und also selig zu machen. Weil man nun hätte einwenden können, die Juden wären nun, damit den Heiden Pia; gemacht

macht würde, verstoßen, und hätten keinen Zutritt zur Gnade mehr; so hatte derselbe solchen ungereimten Wahn zu benehmen hohe Ursache, und hat deswegen die Ungereimtheit solches Vorwegens in unserm 15ten Vers bezeuget, und im 16ten Vers angefüget, daß, da die H. Väter als Erstlinge dieses Volks Gott so wohl gefallen, auch das ganze Volk nicht könne an und vor sich dem Herrn missfällig seyn.

Allein der 11. und 12. Vers haben die jeho wiederlegte Ausleger dahin gebracht, daß sie von Luthero abgewichen. Dahero finde ich nöthig, auch von diesen etwas anzufügen. Man hat diese Verse also angenommen, als sagte Paulus; durch der Juden Übertreten und Fall seyn den Heiden das Heil zugewachsen. Aber das hat der Apostel nicht gesagt. Ich überzeze den 11ten Vers also: Ich spreche dannenhero, haben sie etwan darum angestossen, daß sie fallen möchten? Nicht also; Sondern bey ihrem Übertreten ist den Heiden Heil wiederfahren, damit jene nachfeiern sollten. D. i. so gar hat sie Gott nicht verworffen, daß Er vielmehr durch der Heiden Bekehrung auch ihre Bekehrung zu veranlassen suchet. Im 12. Vers ist ja wohl die Meinung nicht, als sagte der Apostel, es sey das Übertreten der Juden der Heiden Reichthum; sondern es redet derselbe mit Bedingung also: Wann die Übertretung und der Abgang der Juden der Welt Reichthum wäre, wie einige, aber grundsätzlich,

falsch, gedenken möchten, so müste, wann die Juden insgesamt dem Heil. Evangelio gehorchen hätten, solches noch vielmehr denen Heiden zum Vortheil gereicht haben; massen man Gott nicht zutrauen dörßte, daß Er durch viele bekehrte Juden nicht würde die Heiden bekehret haben, da Er gleichwohl durch die wenige bekehrte Juden so grosse Dinge unter den Heiden ausgerichtet.

XCVIII.

Sapient. II, 12. - 22.

So ist deutlicher, als daß man es leugnen könnte, daß hier von gewisser Leute Bosheit nicht überhaupt geredet werde, sondern auf die besondere Umstände des Leidens Christi, so Er von den Hohenpriestern und Rath zu Jerusalem ausgestanden, gezielt sey. Dann es wird von einem Gerechten geredet, der sich besonders Gottes Kind genennet, die Übertreter des Gesetzes gescholten / diesen hinwieder unleidlich worden; und an dem sie vermittelst angethaner Schmach und Plagen, sehen wollen, ob es wahr sey, daß Ihm Gott, als seinem Sohn helfen werde, u. s. w. Ja, es sind esliche Worte, zumal der 18. Vers, mit

Matth,

Math. XXVII, 43. so gar einstimmig, daß man überzeuget wird, der Schreiber dieses Buchs habe die Geschichte Christi vor sich gehabt, ob gleich der gelehrte Jo. Rainoldus, *Censura Apocryph. palaet. XXIII, Tom. I.* widerspricht, und durchaus nicht gestehen will, daß von der Geschichte Christi ins besondere geredet sey, sonderlich darum, weil Philo, den er wahrscheinlich für den Verfasser hält, ein Jude und kein Christ gewesen.

Grotius hat desfragen gemeinet, es sey dieses Buch nicht zwar gänzlich von einem Christen verfertigt, jedoch aber von einem Christen allerley Zusäze eingeschoben worden. Aber mich bedüncket, man habe keine Spuren von einer Interpolation oder Einschaltung, massen alles wohl aneinander hänget. Zudem, ob ich gleich dafür halte, es ziele Pbslo, oder ein anderer Egyptischer Jude, Philonis gleichen, hier auf Christii Begebenheit, so redet er doch nicht davon als ein Christe, denn dieser würde besonders die Wunder Christi und die von ihm handlende Weissagungen des A. T. angeführt, und wie freuentlich man dieselben aus den Augen gesetzt, geahndet haben. Das thut aber Pbslo nicht, sondern er redet bloß als ein Mann, der noch eine bürgerliche Ehrbarkeit besitzet, und da hat er, als ein Egyptischer Jude, der nothwendig vom greulichen Verfahren mit Christo, und von

N n

dem

dem boshaftigen Leben der damahlichen Vorsteher zu Jerusalem hat müssen reden hören, ja so wohl als Pilatus der Heide, mit Händen greissen können, daß man Jesum aus Neid überantwortet habe; Und, ob er gleich, so wenig als Pilatus, Christum für den wahren Messiam erkennet, ja nicht einmal scheinet vom Amt und Person Christi einen richtigen Begriff gehabt zu haben: So musste er doch so viel sehen, daß die Ursachen zur Kreuzigung Christi, den er, wie Pilati Weib, den Gerechten nennet, nichts anders als der greuliche Hass der Jüdischen Vorsteher gegen die Heiligkeit Christi, und dessen ihnen geschahene Vorstellung ihres heuchlerischen Lebens, gewesen.

Gleicher massen bekenne ich nie gesehen zu haben, warum so viele gelehrte Männer die Stelle des Juden Josephi, *Antiquit. XVIII*, 6. bald ganz, bald zum Theil für untergeschoben achten wollen. Es wäre ja wohl zu wundern, wann dieser Mann, der so gar grossen Begebenheit, als die Geschichte des Heilands ist, gar nicht sollte Erwehnung gethan haben; Und ist Zeichen genug eines denen Christen nicht zugethanen Gemüthes, daß er es so gar kurz gethan, und noch Darzu die heßliche Geschichte des Mundi, der unter einem erdichteten Vorwand die Paullinam, eine edle Matron, geschändet, unmittelbar hinan füget, und zwar also: Um diese Zeit hat

hat auch ein anderer schlimmer Zufall die Juden in Unruhe gesetzt. οὐδὲ τὸν αὐτὸν Χρόνον ἔτερόν τι δεῖνον ἐπογύβει τὸς Ισδαῖος. Vermuthlich sind die Juden zu Rom darum wegen dieser Schandthat, die sie eigentlich nichts angieinge, gedränget worden, weil der Isis Goo zendienst, als die Gelegenheit dazu zerstört, die Juden aber als der Egyptier Nachbarn mit zu denen Verehrern derselben gezogen worden. Josephus aber zeigt damit an, daß er auch den Handel mit Christo, als eine den Juden verächtliche Sache, angesehen.

Und gewiß, er hat nichts von unserm Heilande gesagt, so nicht ein jeder, der noch eine bürgerliche Ehrlichkeit besitzt, zumal nachdem die Verfolger Christi bereits alle todt waren, und folglich die affecten nicht mehr herrschen könnten, ob er gleich kein Christ ist, hat schreiben können. Er nennt ihn einen weisen Mann, weiß aber nicht recht, was er aus ihm machen soll, und ob er ein bloßer Mensch gewesen, weil er viel wunderliches gethan. Da er gleichwohl die Thaten Christi mit einem nicht gar zu schönen Namen, παράδοξος nennt; Er fahret fort, und nennt ihn einen Lehrer derer Menschen, die ohne Bepränge oder viele äußerliche Umstände die Wahrheit annehmen. Dann das heisset ἡδονὴ τὸν αἰνῆρα δεκομένων, gleichwie bey Thucydide ἡδονὴ ἀρχοντος heißen placide regnantes; die gelinde und ohne

M n 2

Lect

Lermen regieren. Josephus meinet damit, daß er sonderlich ein Lehrer solcher Leute, die ohne Lermen die Wahrheit suchten, das ist, einfältiger, dabei aber ehrlicher Leute, gewesen. Dann er hat die Moral der Christen wohl für gut halten können, ob er gleich kein Christ begehrte zu seyn, daß er spricht: ὁ χειρὸς Ιησοῦ σὺν. zeigt an, daß er diesen IEsum, und Christum, von welchem der zu Josephi Zeiten so bekannte Christenname herkommt, billig für einen Mann gehalten; aber das ist gar keine Folge, daß er ihn vor den Messiam gehalten, welchen die Juden noch erwarteten, ob gleich das Griechische Wort so viel heisset. Wiewohl man auch nicht wissen kan, was der arme Josephus von einem Messia für Gedanken gehabt, wie ich schon von Philone angemerkei. Endlich, was da steht, Iesus sey am dritten Tag wieder auferstanden und den Seinigen erschienen, auch wären Weissagungen von Ihm erfüllet; das lautet zwar sehr gut, und ist solches Zeugniß den wahren Christen erfreulich; Es hat aber doch von einem können abgeleget werden, der selber kein Christ ist. Wir wollen sezen, Josephus sey kein Saducäer gewesen, wie es dann auch nicht wahrscheinlich, daß er einer gewesen; So hat er dann die Auferstehung des IEsu von Nazareth, die so viele Leute für gewiß ausgegeben, unwiderprochen gelassen. Man sehe hierbey Act. XXIII, 9. da der vornehme Christliche Lehrer Pau-

Paulus, von den Pharisäern für unschuldig erklärt wird, ob gleich diese keine Christen zu seyn begehrten. Also war es auch Agrippa nicht, Act. XXVI, 26. 27. 28. Ubrigens verdient hier von gelesen zu werden, nebst vielen andern, sonderlich Herr Tobias Ekardus, in non - Christianorum de Christo testimonii. p. 88. s. NB. Es ist mir lieb, daß ich in des hochberühmten Herrn D. Seltzers / Silentio Josephi Historia Evangelica non noxio, c. v. gleiche Gedanken gefunden.

Ich füge nur noch mein Vermuthen hinzu: Daß auch Sap. V. 1. Christus dem Verfasser im Sinne gelegen, oder vielmehr die Geschichte von Christo, die damals nicht konnte vergessen seyn. Wiewohl man auch daselbsten wohl siehet, daß er Ihn nicht vor den, der Er wahrhaftig ist, sondern vor einen frommen heiligen Mann angesehen, mit dem man ungerechter Weise verfahren, der aber am jüngsten Tage seine Feinde zu schanden machen würde. Es sind auch daselbsten besondere Umstände, womit Philo auf eine gewisse bekannte Person gesehen, damit aber allerdings zu verstehen geben wollen, daß es bey andern frommen Menschen gleichermaßen gehen werde.

XCIX.

Luc. I, 43.

So viel ich weiß, verstehet jederman die Worte der H. Elisabeth also; Sie wundere sich der besondern Ehre, daß sie gewürdiget werde, von der Mutter des Herrn besuchet zu werden. Aber außer dem, daß man fragen möchte, warum sie nicht lieber sage: Dass mein Herr im Leibe eines Weibes zu mir kommt, massen die Haupt-Person nicht Maria, sondern der Herr Christus ist, und dannenhero, so auf die Ehre der Besuchung gesehen wird, dieser zum vordersten sollte angeführt werden: Außer dem, sage ich, ist auch wahrzunehmen, daß das Wörtlein *zu* dars auf folget, welches zwar wohl bey Joh. 3. E. 3. cap. 4. bey welcher Stelle *Beza* nachzuschlagen für *zu* vorkommt, schwerlich aber bey *Quca*, oder in andern Büchern, die der Schreibart der Atticorum näher kommen. Endlich, da der folgende Vers mit *zu* oder *dann* an den Unfragen angehänget ist, und folgbar die Ursache enthalten muß, dessen was erst gesagt war; so kan man gleichwohl nicht finden, wie der Schluss richtig sey, ich achte mich unwürdig einer so hohen

hen Besuchung, dann das Kind in meinem Leibe
hat gehupft.

Meine Gedanken sind, die heilige Matrone
habe mit den Worten πότεν μοι τέτο; sich selbst
gefragt, was so wohl das übernatürliche Hupf-
sen ihrer Leibes-Frucht, als die starke und aus-
serordentliche Erfüllung mit dem heiligen Gei-
ste, als welche beide Stücke der Heil. Geist
besonders im 41. Vers angemercket, bedeute?
Sie antwortet hierauf sich selbsten, es sey ge-
schehen, ἵνα ἐλθῃ μητρὶ τὸ κορίτσιον μετέπειτα.
Dass die Mutter meines Herrn zu mir käme.
Alle diese kräftige Rührungen
des H. Geistes sind darum geschehen, dass die
Mutter meines Herrn zu mir käme, und in der
vom Engel gebrachten und von ihr glaubig an-
genommenen Botschaft gestärket werde.
Hierbei ist anzumerken, dass die Rede im 45.
Vers erst geschlossen werde. Da es heisset:
Und seelig ist sie, dass sie geglaubet hat, denn
es wird erfüllt werden, was ihr gesagt ist
vom Herrn; welches das Griechische αὐτῇ
angeignet, dagegen Luiherus die andere Person
gesetzet hat. Der 44te Vers aber ist als eine
Apostrophe anzusehen, da sich die heilige Frau,
ehe sie ihre laute angefangene Rede vollendet,
zu der H. Jungfrau kehret, und ihr die Be-
wegung des Kindes erzählt.

Auf solche Weise werden alle Schwürigkeiten bald gehoben seyn. Dann Maria ist nun nicht die Person, welche in der Besuchung so grosse Ehre bringet, sondern zu deren Stärckung das Wunder geschehen. *irz* bleibt in seiner ordentlichen Bedeutung: Das Wörtlein *irz* steht sehr gut, dann damit Maria verstehen könnte, was sie mit *irz* anzeigen; so hat Elisabeth nöthig gehabt ihr zu sagen, was sich in ihrem Leibe gerade um die Zeit, als Maria ihren Gruß anfieng, zugetragen.

C.

Matth. XVI, 18.

SAs man in der Römischen Kirche noch nicht anfange die Streitigkeiten behutsamer zu führen als ehe dessen, auch mit nicht grösserer Gelehrsamkeit; überzeugt uns unter andern, Herrn Pater Benedictus Schmier, zu Salzburg, der in seiner *Ecclesia Christi militante*, so Anno 1732. heraus kommen, p. 212. geschrieben: Torquent adversarii catholicæ religionis verba Christi, ut Petro clavam & claves supremi

ac

ac monarchici regiminis è manu extor-
queant. Christus, inquit, est petra illa,
qua sustinet ecclesiam, & super quem hæc
ædificatur. Mens ergo Christi erat, ædi-
ficaturum se suam ecclesiam supra se ipsum
non supra Petrum. Quam insulse? Qua-
lis, amabo, foret hæc connexio: Tu,
Simon, es Petrus, & super hanc petram,
id est, super me, ædificabo ecclesiam me-
am: & postea: Tibi, Petre, dabo claves
regni cœlorum. Nonne illum ipsum pe-
tram nominavit, cui claves promisit? Cla-
ves sibi non promisit Christus, sed Petro.
Ergo non seipsum tum nominavit petram,
sed Petrum, quamvis interim fateamur,
Christum esse petram principalem, supra
quam ejus ecclesia fundatur.

Der Herr P. spricht zu seinem Gegen-
part: *Quam insulse!* Wie ungereimt!
Aber, was soll man von seiner Anmerkung
sagen? Was hat der Apostel Petrus mit
einer Keule oder clava zu thun? Vermen-
get er den heiligen Mann mit dem Hercu-
les? Dass er Petro Schlüssel eines höch-
sten und monarchischen Regiments zu-
schreibt, da doch eben diese Gewalt zu lösen
und zu binden Matth. XVIII, 18. Vielen ge-
geben ist, und also keine monarchische Bot-
mässigkeit anzeigen kan; Das mag ich jezo

Nn 5 nicht

nicht weiter beantworten, weil ich keine controversien schreibe. Aber, wer sind die Widersacher der Catholischen Religion, über welche sich der Herr P. so sehr ereiffert? Der gute Mann hat wohl nicht gewußt, daß der heilige Augustinus diese Meinung gehabt, und zwar zuletzt, nachdem er alles reiflich erwogen. Dann so stehet libro I. ReHoc, ipsa petra ecclesia, canente, culpam diluit. Sed scio me postea s̄epissime sic exposuisse, quod à Domino dictum est: Tu es Petrus & super hanc petram edificabo ecclesiam meam; ut super hunc intelligeretur, quem confessus est Petrus, dicens: Tu es Christus filius Dei vivi; ac si Petrus ab hac petra appellatus personam ecclesiae figuraret, quæ super hanc petram ædificatur & accepit claves regni cœlorum. Non enim dictum est illi, tu es petra; sed tu es Petrus, petra autem erat Christus, quem confessus Simon, sicut eum tota ecclesia, confiteretur, dictus est Petrus. Harum autem duarum senten-

tentiarum, quæ sit probabilior, eligat
lector.

Es kan gar wohl seyn, daß Herr Schmier diese Worte Augustini nie gelesen. Dann seine Glaubens-Genossen pflegten die Stelle zu übergehen; wie es denn z. E. bey Franc. Antoni de Simeonibus, welcher ein Buch *de Romani Pontificis judicaria potestate* zu Rom Anno 1717. heraus gegeben, ersichtlich, daß er zwar p. 9. und 10. aus Augustini berührter Stelle den Vers *Ambrosii*, worinnen der Apostel *peccatum ecclesie* genennet wird, hersezt mit der Vorrede: *Nec maximi Doctoris Augustini patrociniūm deest. &c.* und dem Beschlus: *Quid clarius?* Von dem allen aber, was Augustinus hernach gesetzet, ist er stöck still. Aber heißtet das aufrichtig gehandelt? Es sind aber auch andere heilige Väter in der Auslegung dieses Spruchs untereinander ja mit sich selber nicht einig. Z. E. Hieronymus der bey Jerem. XVI. vermeinet, Petrus würde der Felsen genennet, doch so, daß er alle Apostel und Apostolische Männer *cavernas petrarum* nennet, leget über den 69. Psalm unsern Spruch anderst aus, und spricht; *Der Fels sey Christus,*

Une

Unserm Herrn P. Schmitz will zwar die Connexion nicht gefallen, dann er setzt zum voraus, derjenige werde *Petra* genannt, dem die Schlüssel übergeben werden, dieser sey aber nicht Christus, sondern Petrus. Allein, wer heisset ihn eben das voraus sezen, was er beweisen sollte? Die Connexion ist gewiß recht schön, welche Augustinus macht nebst andern: Du sollst wegen deiner Bekünntniß vom Sohn Gottes, billig Petrus oder ein Felsen-Mann heissen, und auf diesen Felsen, den du bekannt hast, will ich die Gemeine bauen. Jedoch läugne ich nicht, daß mir, der andern und vermutlich meisten Ausleger in der Evangelischen Kirchen, ihre Gedanken noch besser gefallen, die nicht Christi heiligste Person allhier durch das Wort Felsen verstehen, sondern die allerwichtigste Grund-Lehre von Christo, die in Petri Bekünntniß enthalten ist.

Cl.

Coloss. III, 16.

So viel ich sehe, verstehet durch die *πρᾶς πνευματικᾶς* oder geistliche Lie-der

der jederman heilige Gesänge, in Ge-
genhalt liederlicher Sauff- und Duhler-
Lieder, oder überhaupt solcher Gesänge, die,
wann sie auch nicht ärgerlich sind, doch nicht
von GODE und seinen Wohlthaten han-
delen, wie es auch bey uns gewöhnlich ist,
nur die Letztere geistliche Lieder zu heissen:
Hierinnen sage ich, kommen vermutlich alle
Ausleger mit einander überein, ob sie wohl
wegen des Unterschieds der drey Gattungen
von Liedern, psalmi, hymni und odæ, von-
einander abgehen, so auch, weil uns die
Nachricht von der Einrichtung solcher Ge-
sänge mangelt, nicht anderst seyn kan.

Ich gebe aber zu bedencken, ob nicht
vielmehr odæ πνευματικῶν sind, die man bey
sich selbst, ohne einen lauten Thon von sich
zu geben, singet, und in der Stille sich doch
eine Sing - Weise vorstellet oder formirt:
Das Haupt - Argument, so mich bewe-
get, ist, daß es hier und Eph. V. 19.
heisset ἐν τῷ καρδίᾳ τοῦ θεραπεύοντος / das le-
get man zwar aus, es solle nicht ein blos-
ses Lippen - Werck seyn, sondern von Her-
zen gehen. Aber, wann der Apostel die-
ses wollte verstanden haben, so hätte er
gesagt: ἐν τῷ καρδίᾳ τοῦ θεραπεύοντος, wie z. E. Marc.
XII., 30. oder ἀπὸ τῷ καρδίᾳ τοῦ θεραπεύοντος, wie Matth.
XVIII., 35. Aber ἐν τῷ καρδίᾳ, heisset
nicht,

nicht, von Herzen / sondern im Herzen,
und wird dem, was äußerlich geschiehet,
und in die Sinne fällt, entgegen gesetzt,
woran uns die häufige Exempel nicht
zweifeln lassen, als Matth. V., 28. Marc.
XI., 23. Luc. XII., 45. Marc. II., 6. u. s. w.
Hiernächst ist wohl zu mercken, daß durch die
Worte *τῷ πνεύματι τοῦ Χριστοῦ* dem Herrn, etwas ange-
zeiget sey, so nicht den Menschen zu ihrer Bes-
serung oder Erbauung abgezielt ist. Der Apo-
stel hat es erklärt, 1. Cor. XIV., 28. wo selbst
sich selbst und Gott reden, offenbahrte
etwas ist, so der Mensch selber nutzen kan,
auch zum Preis Gottes gereichert, denen
Neben-Christen aber, weil sie es nicht ver-
stehen, auch nicht dienen kan. Endlich wird
man auch was geistliche Oden seyen, am
besten verstehen lernen aus 1. Cor. XIV., 15.
Da beten im Geist, und singen im Geist,
entgegen gesetzt wird dem Gebete und Ge-
sang so *τῷ πνεύματι τοῦ νοήσας*, das ist, mit dem Verstand,
den auch andere daraus nehmen können,
geschieht.

CII.

Ruth. II., 7.



Als ich hierbey sagen wollte, hat
Ludov. de Dies, und nach ihm
Gle-

Clericus, wie ich sehe, bereits angemerkt, wie es denn jedem, der den Ebräischen Text ansiehet, wie mich düncket, in die Augen fallen muß, daß an statt der Worte: Und bleibt wenig daheim/ stehen sollte: Dieses ihr drinnen sizen, ist was wenig; nemlich, nachdem Boas die fleiſige Ruth in einem bedeckten Ort, es sey ein Land-Haus oder eine Hütte gewesen, gesehen, auch deswegen seinem Schaffner befragt, wer dieses junge Weibsbild sey? Bekam er zur Antwort: Es sey die Moabitin, sie wäre den ganzen Tag unverdrossen gewesen, und es sey nur eine kleine Weile, seitdem sie sich herein gemacht. Jedoch, weil man diese Worte vielmals, sonderlich in Hochzeit-Reden anführt, und die neueste Ausleger selbige nicht wohl erklären, so habe ich nöthig erachtet, den rechten Sinn zu zeigen. In der Tübingischen Bibel hat man diesen, aber unrichtigen Verstand gemacht: Dem Wort nach im Grund-Texte: Ihres Bleibens zu Haus ist wenig / nemlich / theils / wegen ihrer Durftigkeit, theils wegen ihres Fleißes und Arbeitsamkeit. Man wolte den Grund-Text nochmals ansehen, so wird sich zeigen, daß **נִזְבְּחַת** nicht könne gedolmetschet

vers

werden, ihres Bleibens zu Haß, sondern also übersezet werden müsse: Dieses ihr Sizen im Haß, oder drinnen ist wenig.

NB. p. 375. l. 5. ist die Griechische Übersezung, nur nach etlichen editionen. Z. E. in den Polyglottis Eliæ Hutteri zu verstehen. Dann andere haben ~~—~~, und bekräftigen meine Gedanken.





Universitäts
Bibliothek
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1020737441/phys_0103](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737441/phys_0103)

DFG



the scale towards document

en 2. Schrifte. 110r

lossen worden. Gleichwie-
auslegung leicht zu fassen ist,
en Worten wenig oder kei-
Die Forme ist nach der
o gut als *pelaoth*, פלאות
bey dem Wort פלאות sie
n, ist nicht nöthig einen
m hinab gestiegen, zu mel-
überhaupt der elende Zu-
wie Jerem. XLVIII, 18.
chter Dibon solle herab-
rlichkeit und im Durst si-
t was vor einem Ort sie si-
t sich auch zu solcher Erklä-
ran stedet, sie habe nicht
ht, nemlich, um so viel
der plötzliche Fall vor.
eines Erachtens keine son-
it hat, also weiß ich nicht,
e gelehrte Ausleger die er-
ses ohne sonderliche Be-
Es zweifelt niemand,
, in ihren Falten, und die
en sie theils von der natür-
von einer sündlichen und
keit. Da aber erstlich hier
n Jerusalems Sünden,
immer Stand, und an-
n ist, warum die schändlt-
in *schulim*, oder den äu-
ßangenden Kleides zu fin-
Bbbb 2
den

Image Engineering Scan Reference Chart T263 Serial No. 0311